

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurern, Beton- und Erdbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Gobelwebereien und Glasereien, für Gipser, Puzer, Stukkateure, Asphaltateure, Isolierer, Fliesenleger, Ofenseher, Glaser aller Art, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Das Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends Monatsbezugspreis 1 Reichsmark (ohne Bestellgeld) Bestellungen nur durch die Post Schluß des Blattes: Donnerstags mittags

Herausgegeben vom Deutschen Baugewerksbund Hamburg 25, Wallstr. 1

Preis für Geschäftsanzeigen die zehngespaltene Millimeterzeile 1,25 M. Bei größeren Abschlüssen Rabatt, bei nur als Kassarabatt gilt. Arbeitsmarkt die dreizehngespaltene Millimeterzeile 3 M. Anzeigen der Baugewerkschaften Zeile 50 A.

Großkämpfe im Baugewerbe!

Die Unternehmer des Baugewerbes sind wieder einmal drauf und dran, die baugewerblichen Arbeiter „auf's Neue“ zwingen zu wollen. Große Teile unserer Mitgliedschaften sind durch die Ausperrungswut der Bauunternehmer aus Straßenspalt geworfen. In den Freistaaten Mecklenburg, Sachsen und Baden sind die Kollegen ausgeperrt. In der Provinz Sachsen und in Anhalt dürfte die Ausperrung ebenfalls perfekt sein. In Groß-Berlin stehen die Bauarbeiter gleichfalls im Kampfe. Es ist offenbar, daß die Unternehmer nach einem festgelegten Plan handeln, sie glauben, durch Massenausperrungen das berechtigte Streben unserer Mitglieder nach besserem Lohn- und Arbeitsbedingungen brechen zu können. Das sei den Herren schon jetzt gesagt: Mit solchen Gewaltmitteln ist unser Baugewerksbund nicht unterzuzufrieden. Wenn sie glauben, durch Großkämpfe unsere Stoßkraft zu lähmen, so ist das ein Trugschluß. Auf diese Weise kommt das Baugewerbe nicht zur Ruhe. Der Baugewerksbund bleibt, was er ist: die Interessensvertretung seiner Mitglieder. Und selbst die rigorosesten Unternehmermaßnahmen werden ihn nicht von seiner Pflicht abhalten, für ein erträglicheres Arbeits- und Lohnverhältnis seiner Mitglieder einzutreten.

Unsere Kollegen aber rufen wir zu: Seid auf der Wacht! Stretet überall ein für die Stärkung unseres Bundes! Werbt für ihn in jeder Weise, denn er ist eure einzige wirtschaftliche Stütze! Bezeugt Opfermut! Laßt den alten Rebellentropf der Bauarbeiter auflodern zu heller Flamme in diesem gegen Euch gerichteten Wirtschaftskampfe! Bezeugt Solidarität! Schmeißt unsere Reiben fest und unzerschredlich! In diesem Kampfe der Bauarbeiter für etwas mehr Menschentum und ein erträglicheres Dasein darf keiner zurückbleiben! Denn nur darum geht dieser brutal vom Unternehmertum heraufbeschworene Kampf. Deshalb laßt Euch nicht verblüffen durch solche Gewaltmaßnahmen. Laßt Euch nur leiten von festem Widerstandswillen, von Solidarität und Opfermut. Dann werden wir auch diese rücksichtslosen Unternehmerangriffe abwehren können!

Arbeiterkapital.

Von Dr.-Ing. Martin Wagner.

In dem Verlage von Martin Sobustson and Company, Ab., in London, 14 Henrietta Street, Covent Garden, W.C.2, ist das von Richard Woodel geschriebene Buch: *Labor's Money* (Arbeiterkapital) erschienen, das uns einen sehr lehrreichen Aufschluß über die Bedeutung des Arbeiterkapitals für die Gewerkschaftspolitik gibt und daher von jedem Gewerkschafter gelesen werden sollte. Da das Buch teils in deutscher Übersetzung noch nicht erschienen ist, so wäre es eine dankbare Aufgabe der Verlags-gesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, diese Übersetzung für die deutsche Gewerkschaftsliteratur vorzunehmen. Allen Lesern, die die englische Sprache beherrschen, können wir die Anschaffung dieses Buches wärmstens empfehlen.

I. Die erste Arbeiterbank wurde in Deutschland im Jahre 1923 gegründet. Die erste Arbeiterbank in Amerika entstand im Sommer des Jahres 1920 in Washington. Dieser Unterschied von 3 Jahren im Geburtsalter einer Bewegung ist noch keine Erklärung dafür, daß in Amerika die Organisation des Arbeiterkapitals weitaus fortgeschrittener ist als in Deutschland. Die einzige Erklärung für diese Tatsache ist darin zu suchen, daß die amerikanischen Gewerkschaften und ihre Mitglieder der Konzentration des Arbeiterkapitals im eigenen Lande weitaus mehr Interesse entgegenbringen, als dies in Deutschland der Fall ist, und die Arbeiterbanken selbst als ein bedeutendes Instrument des gewerkschaftlichen Kampfes zu schätzen und auszubilden gelernt haben.

In Deutschland ist die Arbeiterkapitalbewegung aus der Theorie, in Amerika aus der Praxis heraus entstanden. Die Metallarbeiter der Schiffswerft in Norfolk wurden im Sommer 1920 von ihren Unternehmern ausgeperrt. Diese wollten den Arbeitern eine Lohnreduktion aufzwingen und sie weiterhin herantreiben, aus ihrer Gewerkschaft auszutreten. Eine neu gegründete, finanziell nicht sehr starke Firma wäre durch die Ausperrung der Arbeiter und die Stilllegung des Unternehmens ruiniert worden. Die Direktoren dieser Gesellschaft hatten nur die Wahl, sich der Ausperrung anzuschließen und dadurch ihre wirtschaftliche Selbständigkeit an ein Trustunternehmen zu verlieren oder aber weiterarbeiten zu lassen und ein finanzielles Angebot der Metallarbeitergewerkschaft anzunehmen. Sie entschieden sich für das letztere. Die Metallarbeiterorganisation ließ in diesem Unternehmen die ausgeperrten Arbeiter in Doppelfunktionen arbeiten. Sie sparte auf diesem Wege 200 000 Dollar Streitzulage und konnte durch ihre neu gegründete „Mount Vernon Savings Bank“ den Unternehmern die 40 000 Dollar Kredit zur Fortführung des Unternehmens zur Verfügung stellen. So gewann die erste amerikanische Arbeiterbank ihre wirtschaftspolitische Bedeutung für die amerikanische Gewerkschaftsbewegung.

Es lag auch ganz im Sinne des Ausbaues und der Konzentration der wirtschaftspolitischen Macht der Gewerkschaften, als der erste Vorsitzende der Metallarbeiter W. S. Johnston im Frühjahr 1921 nach Mexiko fuhr und mit dem Präsidenten Obregon einen Sachvertragsvertrag abschloß, nach dem die Gewerkschaften den amerikanischen Unternehmern Aufträge (zur Zeit der wirtschaftlichen Depression) unter der Bedingung vermitteln konnten, daß die Unternehmer den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern angemessene Löhne und gute Arbeitsbedingungen gewähren. Dieser Vertrag gab den Gewerkschaften eine bedeutende wirtschaftspolitische Macht, die durch eigenes Kapital und eigene Banken gestützt werden mußte, wenn sie Realität erhalten sollte. So sehen wir das Entstehen weiterer Arbeiterbanken abhängig von einer Neuorientierung gewerkschaftlicher Kampfmethoden. Arbeiterkapital wird gegen Privatkapital mobilisiert. Die Kontrolle der Produktion und das Mitbestimmungsrecht in der Wirtschaft wird durch die Organisation eigener wirtschaftlicher Macht erreicht. Die Arbeiterkraft Amerikas — wie die Deutschlands — besitzt in der Tat eine ungeheure, allerdings noch unzulänglich verwirklichte wirtschaftliche Macht, die, weil sie nicht genutzt und organisiert ist, direkt und indirekt das private Unternehmertum stützt und stärkt. Man braucht nur die gewerkschaftlichen Kampfmittel und, was noch bedeutsamer ist, die mannigfachen Versicherungsgelder und das Sparkapital der Arbeiter zu überschlagen, um die „kapitalistische“ Macht der Arbeiter in ihrer ganzen Größe zu erkennen. Die Amerikaner erkannten diese kapitalistische Macht und gingen mit aller Kraft daran, sie als ein neues gewerkschaftliches Kampfmittel zu organisieren.

Am 15. Mai 1920 entstand die Mount Vernon Savings Bank in Washington. Am 1. November 1920 wurde von der Lokomotivführerorganisation die „Cooperative National Bank of Cleveland“ gegründet, deren Reserven im Jahre 1923 bereits auf 22,3 Millionen Dollar angewachsen waren. Der Organisator dieser Bank, Dr. Walter Mac Call, wurde schon im Januar 1923 von 68 Arbeiterorganisationen in 22 verschiedenen Staaten zur Gründung neuer Banken herangezogen. In den Jahren 1921 bis 1924 sehen wir in Amerika weitere 30 Arbeiterbanken entstehen, von denen viele ihre Filialen in anderen Städten und Staaten eröffneten. Die Entstehung dieser Banken im einzelnen zu schildern, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

II.

Nach welchen Grundrissen arbeiten diese Banken im Interesse des Volkes und der gewerkschaftlichen Mitglieder? In fast allen Arbeiterbanken herrscht das Bestreben vor, sich eine Rechtsform zu geben, die es der Bank gestattet, mit den privaten Banken in volle Konkurrenz zu treten, andererseits aber den Einlegern von Kapital die größten Vorteile zu sichern. Nicht alle Arbeiterbanken

in Amerika sind ausschließlich in der Hand der Gewerkschaften. Bei dem überwiegenden Teil dieser Banken haben die Gewerkschaften nur 51 % der Aktien in der Hand, während die Minorität der Aktien an die einzelnen Gewerkschaftsmitglieder abgegeben wurde. In einzelnen Fällen beschränkten sich die Gewerkschaften zunächst auch nur darauf, Aktienpateile privater Bankinstitute aufzukaufen, um auf diesem Wege allmählich die ganze Kontrolle der Bank in die Hand zu bekommen. Die Dividende der Banken wird in den meisten Fällen auf 7 bis 10 % begrenzt und ein überschüssiger Reingewinn auf die Einlagen verteilt.

Die Bankstellen der örtlichen Gewerkschaften werden oft veranlaßt, Kreditgenossenschaften und Kreditvereine zu gründen, die als „Subringer“ für die zentralen Arbeiterbanken aufzutreten und bei späterer eigener Entwicklung zu Filialbanken ausgebaut werden. Die meisten Arbeiterbanken Amerikas haben den Spargedanken mit der Lebensversicherung verknüpft. Sofern jeder Sparer monatlich eine bestimmte Summe einspart, setzt er sich zugleich auch in den Besitz einer Lebensversicherung von bestimmter Höhe, meistens 1000 Dollar, die den Hinterbliebenen beim Tode oder dem Sparer auch nach zehnjähriger Spartätigkeit ausgezahlt wird. Diese Spareinlagen, mit Lebensversicherung verknüpft, werden von den Banken besonders hoch verzinst. Im übrigen arbeiten die Banken nach den gleichen Grundrissen wie die privaten Banken, nur mit dem Unterschied, daß sie den Einlegern etwas höhere und den Kreditnehmern etwas geringere Zinsen berechnen.

Für die besondere Art der Arbeitstätigkeit der Banken mag die nachfolgende Klärung als ein Muster angeführt werden, die den Arbeitern plakatmäßig vor Augen geführt wird:

Wärge Dich nicht selbst ab mit Deinem Kapital. Du mußt wissen, daß die privaten Banken mit Deinem Geld arbeiten, daß Du diesen Banken auf 1 Dollar eigenes Bankkapital durch Deine Einlage 12 Dollar für die Geschäfte der Bank darlegst. Auch die kleinste Banknote ist mit der größten Stadtbank verbunden und sendet ihr Kapital in die Großbanken in der Form von Beteiligungen oder in der Form kurzfristiger Kredite. Die großen Banken, die mit dem Kapital der Arbeiter arbeiten, haben sich die Kontrolle über die Eisenbahnen, die Kohlenzechen, die Textilfabriken und über fast alle Schlüsselindustrien des Landes gesichert. 12 New Yorker Banken besitzern 92 Eisenbahnlinien, das heißt vier Fünftel aller Bahnen und 22 Großbanken kontrollieren die Betriebe, die diese Bahnen mit Material aller Art versorgen. 11 Banken sind die vorherrschenden Feinde der gewerkschaftlichen Organisation. Sie bekämpfen jede Lohnsteigerung und wollen die gewerkschaftliche Organisation zerbrechen. Jeder Dollar, den Du einer privaten Bank in Verwahrung gibst, stärkt die Macht, die gegen die Arbeiterkassen kämpft.

Wärge Dich nicht selbst ab mit Deinem Kapital. Bringe es zu Deiner eigenen Bank. Denke daran, daß das Bankkapital jede Industrie des Landes kontrolliert. Die Hand, die einen Kaufschuß ausfüllt, regiert die Welt. Die Arbeiterkassen sollten sich selbst regieren, wenn sie ihre Ersparnisse auf ihre eigenen Banken trägt.

Aufgabe der Arbeiterbanken ist es nicht, selbst große Gewinne zu machen, sondern in erster Linie das Arbeiterkapital zu konzentrieren, und es im Interesse sowohl der Produzenten wie der Konsumenten zu bewirtschaften. „The bank with a soul“, das heißt die Bank mit einer Seele, das ist die Aufgabe der Arbeiterbanken. Ihre Politik ist darauf eingestellt, Kredite zu geben, die Produktivunternehmungen zum Wohle der Arbeiter zu fördern und den Profitgeist zu bekämpfen. Die Kredite der Arbeiterbanken sollen nach den aufgestellten Grundrissen nur zum Einkauf und zur Produktion lebenswichtiger Güter gegeben werden. Diese Güter müssen im Preise so gestaltet sein, daß bei großem Umsatz der kleinmögliche Nutzen erzielt wird. Zwischenhändler erhalten keine Kredite. Dafür werden alle Arten von gemeinnützigen Gesellschaften vorzugsweise unterstützt. 5000 solcher Genossenschaften und 100 Produktivunternehmungen, die ausschließlich im Besitz der industriellen Arbeiter sind, sind die Hauptstützen für die

Wartpolitik der Arbeiter. Diese Wartpolitik ist aber auch streng darauf eingestellt, die dauernde Beschäftigung der Arbeiter sicherzustellen und die Kaufkraft des Lohnes durch eine gesteigerte Güterproduktion zu heben. Der Einfluß auf diese Entwicklung der Wirtschaft wird in dem Maße steigen, in dem die Arbeiterbanken sich zu einer wirtschaftlichen Macht entwickeln. Können sie dieses? So wurde Dr. Mac Gales von der Arbeiterschaft in Minneapolis gefragt. Er antwortete: „Sie können es leicht! Wenn von 20 Millionen Arbeitern jeder einen Dollar in der Woche spart (das ist der zehnte Teil des Tagelohnes eines New Yorker Maurers, der Verfasser), und diesen Dollar regelmäßig bei der Arbeiterbank einlegt, dann würde die ganze Zivilisation in den nächsten 5 Jahren anders aussehen.“

III.

Zwei Beispiele praktischer Politik des Arbeiterkapitals: Die „Unabhängige Vereinigung“ von North Dakota hatte ein großzügiges Produktionsprogramm aufgestellt. Der Staat North Dakota war bereit, für eine Anleihe zur Durchführung dieses Programms die Garantie zu übernehmen. Es fand sich jedoch keine Privatbank, die dieses Programm der „unabhängigen Vereinigung“ finanzieren wollte. 2 1/2 Millionen Dollar sollten für eine Getreidemühle nebst Silo verwendet werden. Mit weiterem Kapital sollten Arbeiterwohnungen gebaut werden. Die Käufer der Anleihe sollten in Höhe ihrer Zeichnung von der Einkommensteuer befreit werden, und dennoch wurde die Anleihe von den privaten Banken boykottiert. Die Arbeiterbanken jedoch haben sie gezeichnet und in ihrem Kundenkreis untergebracht. Und heute steht die Getreidemühle und bringt täglich 3000 Barrels seines Wehls auf den Markt.

Ein anderes Beispiel: Als im Jahre 1922 der Bergarbeiterstreik ausbrach, kaufte die Bank der Lokomotivführer 6000 Acres (2430 Sekter) Kohlenfelder in West-Virginia und Kentucky und gründete eine „Bergwerkgesellschaft mit einer Seele“ („with a soul“). Die erste Tat dieser Gesellschaft war die, den Bergarbeitern einen Lohn zu gewähren, der 1 Dollar über dem höchsten Tagelohn lag, der in den privaten Bergwerken gezahlt wurde. „Das Hauptproblem bei der Kohlengewinnung ist der Mensch“, so sagte Warren Stone, der Präsident der Lokomotivführer-Organisation. „Kohle gewinnen ist eine schmutzige, harte und gefährliche Arbeit“. Und doch waren die Bergarbeiter die schlechtest bezahlten Arbeiter seit 100 Jahren und haben unter unregelmäßiger Beschäftigung zu leiden. Dieses sind die Hauptgründe, warum die Bergarbeiter in den Streik getrieben wurden, und warum die Industrien des Landes periodisch unter Kohlenmangel zu leiden haben. „Gebt den Arbeitern den gerechten Lohn, gebt den Konsumenten einen gerechten Preis, verdrängt nicht das Kapital, und der Gewinn wird sich von selbst einstellen.“ Nach diesen Grundfäden wurde die erste Kohlenzeche der Arbeiterschaft eröffnet. Die neue Gesellschaft lieferte die Beche mit den modernsten Maschinen und Sicherheitsvorrichtungen aus. Arbeiterfamilienhäuser mit je 4 Wohnräumen wurden errichtet. Eine Schule, ein Klubhaus, eine Kirche, eine Kaffeehaus, Entwässerungsanlagen und anderes mehr wurden auf Kosten der Gesellschaft gebaut. So entstand eine Muttergemeinde am Coal River, die in den sonstigen Kohlenfeldern nicht ihresgleichen hat. Während des Bergarbeiterstreiks wurden die Arbeiter der benachbarten Bechen in Arbeit genommen. Durch gesteigerte Produktion wurde der Kohlenpreis gesenkt. Heute sind bereits sechs Schächte an dem Coal River in Tätigkeit; sie bringen täglich 2500 Tonnen Sausbrandkohle heraus und liefern sie an eine Kon-

summentengesellschaft, die die Kohle zu billigstem Preise an die Arbeiter der benachbarten Städte absetzt. Das erste Betriebsjahr dieser Bergwerkgesellschaft war noch nicht befristet, und schon fanden sich die ersten Bergarbeiter als Kunden der Lokomotivführerbank in Cleveland ein. (Schluß folgt.)

Bundesauschuß und Organisationsfrage.

Die 19. Sitzung des Ausschusses des I.O.O.F. hatte zur Organisationsfrage Stellung zu nehmen. Die Anträge des Bundesvorstandes zur Satzungsänderung — so erklärte Leipart — wollen rückhaltlos die Industrieorganisation fördern, allerdings nicht in der Form der Betriebsorganisation. Stichtätige Gründe für eine allgemeine Umformung der Gewerkschaften habe niemand angeführt. (? Die

barer Zeit, möglichst aber bis zum nächsten ordentlichen Gewerkschaftskongreß, Industrieverbände zu bewilligen. Dismann führte dazu aus, ein Zwang sei in diesen Vorschlägen nicht enthalten. Nachdem noch andere begründete und verlas Tar now vom Folgearbeiterverband durch Mehrheitsbeschluß zur Preisgabe ihrer Existenz gezwungen zu werden. Ein solcher Beschluß bräde Treu und Glauben; er sei ein Mißbrauch der Majorität. Falls dies durchgeführt werde, müßten die Unterzeichner der Erklärung ihren Verbandsinlagen die Frage vorlegen, ob die Voraussetzungen für die Bundeszugehörigkeit noch weiterhin gegeben seien.

Diese Erklärung löste natürlich scharfe Debatten aus. Die Anhänger der Entschließung Dismann gaben eine Gegenklärung ab, worin sie sagten, daß sie nur von ihren satzungsgemäßen Rechten Gebrauch gemacht hätten. Die lebensgefährliche Stelle, der Gewerkschaftskongreß, habe in Leipzig mit großer Mehrheit für sie entschieden. Dem entsprechend hätten sich die Bevollmächtigten der Industrieorganisation seit Leipzig bemüht. Im gleichen Rahmen bewegten sich auch ihre Anträge zum Breslauer Gewerkschaftskongreß. Sie würden ihre Bemühungen in dieser Richtung fortsetzen, ohne sich durch die Erklärung Tar now und Genossen irgendwie beirren zu lassen. Diese Erklärung, die die Form einer Protestion und Drohung enthalte, sei als unzulässig entschieden zurückzuweisen.

Auch die weitere ausgebreitete Aussprache brachte keine Klärung. Jeder der Redner vertrat seinen Standpunkt, ohne daß man sich irgendwie näher kam. Am nächsten Tage erklärte sich die Gruppe Dismann und Genossen bereit, in ihren Anträgen die Freistimmigkeit „möglichst aber bis zum nächsten Gewerkschaftskongreß“ fallen zu lassen; ferner das Verlangen auf Förderung der Industrieorganisation „mit allen Mitteln“. Er erklärte sich auch bereit, allen angehörenden Gruppen den Bundesbeschluß zu gewähren. In diesem Augenblick erwiderten die Anhänger Karnows kein Entgegenkommen, worauf Dismann erklärte, er und seine Freunde würden die Aussprache in Breslau rein sachlich führen. Auf eine sachliche Erörterung könnten sie dort nicht verzichten, sie würden auf dem Kongreß für ihre Anträge eintreten.

Der Antrag Dismann wurde, da im Ausschuß des I.O.O.F. nur nach Köpfen abgestimmt wird, mit 25 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Wäre nach Mitgliederzahlen abgestimmt worden, welches Recht dem Gewerkschaftskongreß zusteht, dann wäre der Antrag mit 2 588 055 Stimmen gegen 1 864 855 Stimmen angenommen worden. Die Anträge des Bundesvorstandes zu den §§ 4, 5 und 6 der Satzung wurden angenommen.

Das letzte Wort in der Organisationsfrage hat nunmehr der Gewerkschaftskongreß. Wir wünschen, daß es dort zu einer Einigung kommen möge. Unser Standpunkt zur Organisationsfrage ist bekannt. Wir vertreten rückhaltlos die Industrieorganisation. Eins möchten wir zur Organisationsfrage heute schon bemerken. Die Bevollmächtigten der Industrieorganisation berufen sich darauf, diesfalls wollten die Mitglieder die Umformung zur Industrieorganisation nicht mitmachen. Demgegenüber lagen wir: In 99 von 100 Fällen werden die Mitglieder dem folgen, was ihnen ihre Führer raten. Bisher war es bei Zusammenkunftsbereinigungen selten, daß die Mitglieder an d e s beschließen, wenn ein einstimmiger Akt ihrer Führer vorlag. Die Regel war dann, daß sie diesem Akt folgten. Gewiß, man kann auch die Berufsorganisation den Mitgliedern anzuordnen machen, zumal den Bevollmächtigten, dann jener Konfessionsamt zur Seite steht, dem sich viele Menschen lieber auch heute noch nur zu gern hingeben. Kraft aller Widerstände wird sich aber die Industrieorganisation dennoch durchsetzen. Sie ist unserer Meinung nach — die vollendetere Gewerkschaftsform. Und das Mangelhafte muß schließlich dem Besseren den Platz räumen.

Die Gewalt schleift uns den Augen immer selbst die Schwere gegen sich selbst und drückt sie den Gewerkschaften in die verzweifelte Faust. Schmeißel.

Lebensmittelzölle

bedeuten Lebensmittelteuerung, jeder Haushalt muß dann im Durchschnitt weit mehr als 150 M. (mehr als 10% seines Einkommens) für die groß-agrarische Grundrente opfern. Lebensmittelzölle bedeuten ein Geschenk an die Junker von mehr als 1 Milliarde Mark im Jahr, sie bedeuten eine Minderung des Gesamt-ertrages der Volkswirtschaft, sie bedeuten nicht Schutz der nationalen Arbeit, sondern Verkümmern der nationalen Arbeitskraft durch Unterernährung und ihre allgemeine Auswechslung!

Wehrt Euch dagegen!

Red.) Zwingende Kongreßbeschlüsse sollten vermieden werden. Die Entwicklung der Organisationsform sei im Fluß; man brauche in die freie Entwicklung nicht eingzugreifen.

Im weiteren Verlauf der Beratungen kam es zu scharfen Auseinandersetzungen. Dismann als Vertreter der Industrieorganisation meinte dabei, die Anträge des Bundesvorstandes enthielten nur ein theoretisches Bekenntnis. Er begründete folgende Entschließung:

Der 12. deutsche Gewerkschaftskongreß bestatigt in der Organisationsfrage erneut die vom Leipziger Kongreß zum Beschluß erhobene Entschließung Dismann, Rapf, Pufmann, Löw, Hauelsen, Rhomus, Franke, Minner, Simon, Schärer und Schumann, die eine Umänderung der bisherigen Gewerkschaftsformen und des damit verbundenen Gewerkschaftsrechtes für notwendig erachtete und die Schaffung einheitlicher Industrieverbände gefordert hat.

Einheitliche Industrieverbände sind das zu erstrebende Ziel. Diesem Zweck soll die Vorlage dienen, die neben allgemeinen Richtlinien einen Organisationsplan für den Aufbau von Industrieverbänden vorzieht. Der 12. Gewerkschaftskongreß erkennt diese Vorlage als geeignete Grundlage für die einheitliche Schaffung von Industrieverbänden an, wobei es weiteren Verhandlungen der Organisation überlassen bleibt, über etwaige Umänderungen im einzelnen eine gegenseitige Verständigung herbeizuführen.

Die Satzungen des I.O.O.F. sind im Sinne dieser Entschließung zu ändern. Der Kongreß fordert alle Gewerkschaften auf, den gefassten Beschlüssen zu entsprechen und für alle in der Vorlage vorgesehenen Industrien in ab-

zwei glänzenden gelungenen Modellen wird der heutige Stand der Technik ihren Kranzungen gegenübergestellt. Auf dem einen Modell finden wir den alten bergischen „Kotten“, unmittelbar am Wege gelegen, dessen einfache Maschinerie vermittelst des Wasserrades in Bewegung gesetzt wird. Auf halbergen Landwege fährt poltern ein schwerfälliges Fuhrwerk. Man kann sich dabei so richtig in das Leben und Treiben jener Zeit von vor etwa hundert Jahren versetzen; man steht im Geiste, wie der Meister mit seinen Söhnen und vielleicht einigen Gesellen, die in einem patriarchalischen Verhältnis zu ihm stehen, in unermüdlicher Arbeit Messer schleifen und Degenstahl hämmern. Auf der andern Seite sieht man den modernen Fabrikbau, fünf oder sechs Etagenhoch, die elektrifizierte Leistung die Licht und Antrieb gibt; auf der „Gauflsee“ bringen ratzende Lastautos das Rohmaterial herbei.

Jedem Beschauer bleibt es so überlassen, sich die Unterschiede, die Vor- und Nachteile, den Nutzen und Schaden der einen oder der andern Art selbst auszumalen. Er wähnen wir noch das Innere einer früheren und heutigen Hammerwerkstätte. Früher wurde der Hammer schwerfällig durch das Rad der Wassermühle in Bewegung gesetzt. Die Arbeiter waren den ganzen Tag unmittelbar der Hitze und allen Nachteilen dieser primitiven Arbeitsart preisgegeben. Auf der andern Seite das Gegenstück: „Ein moderner Dampfhammer.“ Das muß man sehen, um ein richtiges Bild von dem heutigen Schaffen unserer Großbäuer zu gewinnen!

Und dann die Darstellung der sozialen Probleme der heutigen Zeit! Wer kritisch herantritt, findet hier günstige Gelegenheiten, Altes und Neues miteinander zu vergleichen, Vorzüge und Fehler abzuwägen. Ein Statistiker läßt sich genau verfolgen, ob die soziale Entwicklung mit der industriellen gleichen Schritt gehalten, ob genügend für die Arbeiterwohlstand geschehen ist, ob die Steigerung der Arbeitergehälter mit der Schaffung von Wohnungen parallel läuft, und was dergleichen aktuelle Probleme mehr sind.

Von der Kölner Jahrtausendausstellung.

Ein besonderer Vorzug der Kölner Jahrtausendausstellung ist, daß sich dort auf geschichtlicher Grundlage Gegenwärtige aufbauen, vor dem Hintergrund des Alten bietet sich das Neue, das Werden. Dies beobachten wir vor allem auch in der Wirtschafts- und sozialen Abteilung der Ausstellung. Hier haben Behörden und Städte einen Auschnitt aus ihrem Schaffens- und Wirkungsstufen gegeben; an Hand von Modellen, Karten, Skizzen und Statistiken zeigen sie die verschiedensten Momente des gegenwärtigen, uns alle unmittelbar berührenden Alltagslebens. Jede ausstellende Stadt betont und unterstreicht dabei ihre Eigenart. Die großen städtebaulichen Probleme werden aufgezeigt, die Tätigkeit der einzelnen Städte zur Gesamterhaltung des werktätigen Volkes durch Sinauslegen der industriellen Werke aus dem Wohngebiet der Arbeiter, durch Schaffung besonderer Wohn- und Siedlungsgebiete, durch Anlage von Grünzügen und Volksgärten. Erinnert sei dabei an den Ruhr-Siedlungsverband, der diese Probleme einer praktischen Lösung näherbringen will, um damit dem Arbeiter bessere und gesündere Lebensbedingungen zu schaffen, Probleme, die auf der Ausstellung in Skizzen, Bildern und Modellen angebeutet sind und damit zum besseren Verständnis dieser Bestrebungen beitragen.

Ferner sind auf der Ausstellung die bedeutendsten Werke aller rheinischen Industriezweige vertreten. Man kann wohl sagen, daß hier jeder Arbeiter bei der Besichtigung auf seine Kosten kommt, sei er nun Buchdrucker oder Maurer, Elektrotechniker oder Spezialist für eine zuder-technische oder Bergbaumaschine. Bei der Vielfältigkeit des rheinisch-westfälischen Wirtschaftslebens, das auf dieser Ausstellung seinen Niederschlag gefunden, findet jeder etwas, was für ihn von besonderer Bedeutung ist. Greifen wir heraus die Abteilung Remscheid Industrie. In

In der sozialgeschichtlichen Abteilung haben Bau- und Konjunktionsgesellschaften, Frauen- und Wohlfahrtsvereine, die großen Gewerkschaftsverbände aller Richtungen, ausgestellt; sie zeigen an Hand von Bildern, Modellen, graphischen und statistischen Darstellungen ihren Entwicklungsgang und ihre jetzige Bedeutung. Der Besucher bekommt auf diese Art und Weise einen lebendigen Überblick über gesamte Arbeiterbewegung. Er erfährt aus dem ausgestellten Material, wie die einzelnen Organisationen entstanden, zu welcher Bedeutung sie gelangt sind. In der Hauptausstellung waren es rheinische Männer, die die Bewegung eingeleitet oder am meisten gefördert haben. Wir sehen den Mainzer Dr. H. H. Farrer Weber; nicht zuletzt sei aber auch erinnert an die großen Führer des Sozialismus, den Berliner Marx, an Engels aus Darmen, an Hebel aus Köln-Deutz, an alle Namen, die jedem Arbeiter geläufig sind, deren Namen im Gedächtnis ihrer Taten und den Gegner mit Achtung erfüllen.

Jedenfalls ist der Besuch der Jahrtausendausstellung in Köln auch für Arbeiter wertvoll. Aber es ermöglichten kann, der sollte in Rheinland und Westfalen, der diesen billigen Sonntagszüge, aus weiterer Ferne die Sonderzüge benutzen, um an dem Anblick all der in der Ausstellung bereinigten Schätze Geist, Gemüt und Herz zu erquiden, um sich an der Vergangenheit unerschöpflichen Worn zu erschöpfen und daraus gleichzeitig neue Kraft für den Kampf des Alltags zu schöpfen. Der Besuch dieser Ausstellung wird auch das Selbstbewußtsein des Arbeiters stärken. Er wird sich mehr als bisher fühlen als ein wichtiges Glied des deutschen Wirtschaftskörpers, ohne dessen Mitwirkung wir nie wieder ein starkes Deutschland bekommen werden. Das mögen sich sowohl unsere Industrie-gewaltigen als auch die alten Innungszünfte merken, die wenn von der „deutschen Wirtschaft“ die Rede ist, darunter nur sich beschreiben.

Scharfmacher in Reinkultur.

Die Vereinigung deutscher Unternehmerverbände hatte in ihrem Feldzug gegen jede Lohnsenkung die Lohnpolitik mit der Währungsstabilität in Verbindung gebracht...

Was die F. B. fordert, führt zur Verbannung der Menschen, zur Verfaulung und Verelendung, es ist bloße Theorie, aus schwächsten Köpfen geboren...

Wir stehen, allem Anschein nach, vor einem Umschwung auf den Märkten für Lebensmittel. Die Preise auf den Viehmärkten gehen an die aufgetriebenen Viehmengen...

Bei der heutigen wirtschaftlichen Einstellung ist damit zu rechnen, daß versucht wird, den steigenden Lebensmittelpreisen steigende Löhne anzupassen...

Die Sozialdemokraten fürchten, ihre Gefolgschaft in Arbeiterkreisen an die Kommunisten zu verlieren. Die Regierung fürchtet die Begehrtheit der Beamten...

Systematische Preissteigerung.

Seit Pfingsten sind die Fleischpreise unaufhörlich gestiegen; insbesondere waren es die Viehpreise, die ganz plötzlich auf der ganzen Linie anstiegen...

Die agrarische Presse versucht diese unerhörte Steigerung der Preise durch allerlei Mähechen, wie den veränderten Fleischbedarf während der Reisezeit, zu erklären...

Table with 2 columns: Year (1924, 1925) and Price Index (April, Juni). Rows for Rinder, Kälber, Schweine.

Aus unserer Aufstellung ergibt sich folgendes: Im vorigen Jahre, also im Jahre 1924, steigerten sich, wie das nur normal und in jedem Jahre zu beobachten ist, die Zuschüsse an Vieh. Im Jahre 1925 läßt sich eine auffällige Abnahme des Angebots feststellen...

Geschäftsbericht der „Demog“.

Die Deutsche Wohnungsfürsorge-Vereinsgesellschaft für Beamte, Angestellte und Arbeiter (Demog) befindet sich in der Nummer 12 der „Wohnungswirtschaft“ ihren Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1924...

Industrial manifesto text: 'Industriezölle bedeuten nicht höhere Löhne, sondern Monopolgewinne der Wenigen...' enclosed in a decorative border.

bei 100 Einfamilienhäusern, die in Berlin-Maßdorf von einer ganz aus Arbeitern, Angestellten und Beamten bestehenden Baugenossenschaft erbaut wurden.

In der Hauptsache erstreckte sich die Tätigkeit der „Demog“ auf Arbeiten, die in der Gewinn- und Verlustrechnung nicht zum Ausdruck kommen, dafür aber mehr dem eigentlichen Gründungszweck der „Demog“ entsprechen.

Der Bundesvorstand des DGBV, verfuhrte zur Lösung dieser Aufgabe zunächst eine Einheitsfront aller gewerkschaftlichen Kräfte zur Förderung des Volkswohnungsbaus herzustellen.

Neben dieser auf die Förderung von Neubauten eingesetzten Tätigkeit der Zentrale, die bevorzugt nur dort besonders nachdrücklich betrieben wurde, wo die Voraussetzungen für eine solche Gründung gegeben waren...

Die ganz auf das gemeinwirtschaftliche Ziel eingestellte Zeitschrift „Wohnungswirtschaft“ erscheint bereits im zweiten Jahrgang und hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen namhaften Bekanntheitsgrad gefunden...

So kann die Arbeit der „Demog“ in der kurzen Zeit, die der Geschäftsbericht umfaßt, durchaus als erfolgreich bezeichnet werden.

Das Verständnis für die Leistungen eines Künstlers äußert sich nach Auffassung und Geschmack bei fast allen Menschen unterschiedlich.

Die neue Bundesnadel.

Sobald ein neues Abzeichen an den Vorkaufschägen erscheint, legen die Kritiken ein. Als die ersten Abzeichen mit dem SPD (der sozialdemokratischen Partei) getragen wurden...

Von den Gewerkschaften haben bisher nur wenige Bundesabzeichen eingeführt. Es gab eine Zeit, wo es gute Parteigenossen und Gewerkschafter abzeichneten...

Die ersten Abzeichen sind nun in das Land gegangen. Ein Kollege kommt geschildert mit dem Abzeichen der Bauleute in eine Geschäftsstelle...

Unsere Kollegen werden nach diesen Proben noch sehr oft in Verteidigungsstellung für unser Bundesabzeichen gehen müssen. An Form und Inhalt muß man sich gewöhnen...

Die Arbeitslosigkeit im Deutschen Bauergewerksbund. Feststellungsergebnis vom 29. Juni 1925.

Table showing unemployment statistics for various districts (e.g., Rgdsh., Danzig, Stettin) with columns for total workers, employed, and unemployed.

Von der Arbeitslosigkeit ist auch diesmal der Bezirksverband Ostpommern nicht verschont, weil dort die Bauarbeiter ausgebeiratet sind...

Königsberg mit 11,4 % und Rastruhe mit 8,6 %. Dagegen haben Magdeburg und Stettin nur je 0,4 % Arbeitslose, Dresden 0,9 %, Erfurt 1,6 %, Hannover 1,7 %; in Stuttgart ist die Arbeitslosigkeit wieder auf 2 % gestiegen. Außer bei den Eisenlegern, Glasern, Spinnhaltern und Tiefbauarbeitern liegt die Arbeitslosigkeit in allen Berufsgruppen; bei den Maurern von 883 auf 978, bei den Bauhilfsarbeitern von 5797 auf 5988.

Streiks und Lohnbewegungen.

Maurer, Bauhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter: Im Streik oder ausgesperrt sind die Kollegen in München (die Arbeiten des Unternehmers Ruedert aus Miltach in Mariadorf und Gröfelf), Berlin, Bad Ems, Braunlage, Bremerhaven, Bremerbrücke, Caspel, Crefeld (Sperre über Gärtenwerke), Götting, Hoya (Erdarbeiter), Senftenberg (die Firma Koch, Strich & Müller S. m. b. H.), Stolp i. P. (Unternehmer Selter), Weiz.

Das ganze Rheinisch-Westfälische Industriegebiet ist für die Bauarbeiter aller Fachgruppen gesperrt. Zugang ist strengstens fernzuhalten.

Ausgesperrt sind die Bauarbeiter in Ober-, Mittel- und Unterbaden sowie in der Vorderpfalz. Der Zugang von Angehörigen aller Fachgruppen ist strengstens fernzuhalten.

Ausgesperrt sind die Bauarbeiter in Mecklenburg. Ausgesperrt sind die Bauarbeiter im Freistaat Sachsen.

In der Provinz Sachsen und Anhalt haben die Unternehmer die Aussperrung beschlossen. Bisher liegen nur teilweise Nachrichten vor. Zugang ist fernzuhalten.

Gläser: Gestreikt wird in Pforzheim.

Stukkateure: Gestreikt wird in Berlin, Duisburg, Freiburg i. B., Heilbronn, Ravensburg, Reutlingen, Siegen, Singen, Sittigart und Würzburg.

Töpfer: Steingewölber: Gestreikt wird in Lugnit, Muesau, Krauschwitz. Gesperrt ist für Dönscher Stargard i. B. Für Dönschener ist gesperrt Rathenow (Bucks). Die Dönscher streiken in Suttigart und Königsberg i. P.

Steinsetzer: Gestreikt wird in Plauen i. Vogtl.

Der Kampf in Berlin. In Berlin stehen die Kollegen im Streik. Nur in der Bauhütte wird weitergearbeitet. Der Kampf ist durch die ganze Zahl der Unternehmer verstreut, in der Lohnfrage der Hilfs- und Erdarbeiter kein Eingestandenommen zu geben. Auch in der Frage des Manteltarifs über Arbeitszeit, Ferien, Leistungsfrage waren die Unternehmer unangenehm; diese Fragen — erklären sie — könnten nur durch Reichstagsgesetz werden. Unter diesen Umständen war eine Einigung unmöglich. Zugang ist fernzuhalten!

Aussperrung im Bezirksverband Magdeburg beschlossen. Die Unternehmerverbände für das Baugewerbe haben für die Provinz Sachsen und Anhalt die allgemeine Aussperrung der Bauarbeiter für Montag, 18. Juli, verfügt. Zur Begründung dieser Maßnahmen muß die Behauptung dienen, die Aussperrung sei zur Abwehr ausgebrochener Teilstreiks notwendig geworden. Dabei waren im Gebiet des gesamten Bezirksverbandes nur die Kollegen in Dessau im Streik. Dort war der Streik notwendig geworden, weil der örtliche Arbeitgeberverband einen Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses ablehnte. Zudem ist das bezügliche Lohnabkommen am 9. Juli abgelaufen, so daß jede Partei volle Handlungsfreiheit hat. Wie wenig den Unternehmern an einem ungestörten Fortgang der Bauarbeiten liegt, mit welchen Mitteln sie auf einen Konflikt hinführen, zeigen sehr deutlich die Vorgänge in Halberstadt. Die Bauergewerkschaft Halberstadt hatte den gesetzlichen Schlichtungsausschuss anrufen. Die ursprünglich auf den 2. Juli anberaumten Verhandlungen wurden jedoch mit Rücksicht auf die am 7. Juli stattfindenden bezüglichen Verhandlungen vertagt. Aber auch am 7. und ebenfalls am 9. Juli mußten die Verhandlungen wieder vertagt werden, weil der Syndikus des Bezirksarbeiterverbandes, Dr. Kaiser, die Verhandlungen planmäßig sabotierte. Als am 11. Juli die Verhandlungen erneut beginnen sollten, verlas der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses ein Schreiben der Arbeitgebervereinsgemeinschaft, das in ganz unverhüllter Weise die Machtverhältnisse der Unternehmer auf den staatlichen Schlichtungsausschuss gegenüber zum Ausdruck bringt. Es heißt in diesem Brief, daß die Tarifgemeinschaft der vier Bauarbeiterverbände ihren Ortsverband Halberstadt angewiesen habe, an den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss nicht teilzunehmen. „Sollte der Schlichtungsausschuss Halberstadt einen Spruch für Halberstadt fällen“ — so heißt es in dem Brief — „so würde er damit von vornherein in einer nicht zu verstehenden Weise in den Streik eingreifen“. Zum Schluß wird dem Schlichtungsausschuss Halberstadt das Recht bestritten, in diesen Fragen eine Entscheidung zu treffen. Der Schlichtungsausschuss wies jedoch diese Schulmeisterei in gebührender Weise zurück, stellte fest, daß die gesetzliche Grundlage des Schlichtungsausschusses einwandfrei sei und erklärte einen Einspruch von 1,08 M für Facharbeiter in Halberstadt für unzulässig. Wenn auch dieser Schiedsspruch die Erwartungen der Halberstädter Bauarbeiter nicht erfüllt, so haben sie doch schon durch ihre Vorstandsmitglieder zum Ausdruck gebracht, daß der Kampf vermieden werden könnte, wenn die Unternehmer nicht jede Werkstückung sabotiert hätten, indem sie es ihren Mitgliedern direkt verboten, an örtliche Verhandlungen zu treten. — Mit welchen Mitteln der Kampf von den Unternehmern geführt werden soll, zeigt ein Brief der Unternehmerorganisationen an die Kreis- und Gemeindebehörden. Es heißt darin unter anderem:

- 1. an Bauarbeiter keinerlei geldliche oder sonstige Zuwendungen machen; denn jede direkte oder indirekte Lohnserhöhung schädigt die Gesamtheit;
- 2. daß Sie den Baumeistern gegenüber nicht auf Fertigkeitstellung des Mannes in einer Weise drängen,

- die es den Baumeistern unmöglich macht, die im Kampfe notwendige Haltung zu bewahren;
- 3. daß Sie nicht einen Vertrag mit einem Baumeister schließen, weil er gemäß den Beschüssen seines Verbandes in der Lohnfrage handelt, oder den Bau einem andern übertragen, der nicht Verbandstreue bewahrt, oder daß Sie selbst Bauarbeiter einstellen und den Bau in eigener Regie weiterführen;
- 4. daß Sie die verbandstreuen Baumeister auch sonst in jeder Weise unterstützen.

Werden auch die Kreis- und Gemeindebehörden der Meinung sein, daß jede direkte oder indirekte Lohnserhöhung die Gesamtheit schädigt und deshalb in der gewünschten Weise zugunsten der Unternehmer Partei ergreifen? Dagegen müßten wir schon jetzt energischen Protest erheben. Den Mitgliedern der Unternehmerverbände selbst sind sehr eingehende Anweisungen zur Durchführung der Aussperrung erteilt. So werden sie angewiesen, dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis sofort eine namentliche Liste der ausgesperrten Bauarbeiter einzureichen, damit diesen nicht etwa Arbeitslosenunterstützung gezahlt wird. Schwerkrankenbeschädigte sollen entlassen werden, wenn sie mitwirken oder die Arbeit verweigern. Die Namen aller abgeschobenen Leute sollen umgehen, wenn möglich mit Angabe des Reiseziels, der Zeitung der Unternehmerorganisation angegeben werden. Es ist also alles wohl vorbereitet, um auch die letzten Bauarbeiter, und seien es selbst Schwerbeschädigte, auf die Straße zu bringen. Nur eine Sorte von Bauarbeitern findet das Wohlwollen der Unternehmer, das sind die Inorganisierten und die im Stahlhelm oder in sonstigen vaterländischen Verbänden befindlichen Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter. Deren Namen sollen ebenfalls den Organisationsleitungen gemeldet werden. Denn sie sind dazu ausgerufen, als Soldaten des Unternehmertums gegen ihre Arbeitskollegen zu kämpfen. Unsere Mitglieder mögen daraus die nötigen Schritte ziehen und dementsprechend Inorganisierte und Stahlhelmer richtig einschätzen. Nur Mitglieder unserer Gewerkschaften sind der Achtung der Arbeiter wert.

Aussperrung in Magdeburg. Aus Magdeburg erfahren wir, daß alle Kollegen in Goch- und Tiefbau ausgesperrt sind. Aus der Provinz Sachsen und aus Anhalt liegen bei Redaktionschluß erst wenige zuverlässige Nachrichten vor. Nur aus einigen Bezirken wird berichtet, daß dort ausgesperrt ist.

Der Kampf im Freistaat Sachsen. Den gestohlenen Beschüssen entsprechend trat unsere Bezirksleitung in Dresden an den Bezirksarbeiterverband heran, um ihn zu Verhandlungen über den Abschluß eines Ferienvertrages zu bewegen. Die erste Besprechung darüber fand am 2. Juni statt. Diese Besprechung konnte die weitere Verhandlung scheitern an der ablehnenden Haltung der Unternehmer, die lediglich einige kleine Lohnzuschüsse für besondere Arbeiten und eine Neuordnung des Kilometergeldes vorschlugen. Die Vertreter der Bauarbeiter nahmen diese Vorschläge zur Kenntnis und riefen zur Entscheidung des Streites über die Ferien den staatlichen Schlichtungsausschuss in Leipzig an. Eine Sitzung wurde für den 28. Juni anberaumt. Die Unternehmer hatten inzwischen den Dresdener Schlichtungsausschuss veranlaßt, am gleichen Tage eine Sitzung einzuberufen. So kam es, daß in Leipzig nur die Arbeitervertreter und in Dresden nur die Unternehmervertreter vor dem Schlichtungsausschuss erschienen. Die Verhandlungen über Ferien waren damit verhängt. Am 26. Juni fanden erneut Verhandlungen statt, die am 26. Juni vor einem Schiedsgericht zu Ende geführt werden sollten. Die Unternehmer lehnten jedoch jedes Entgegenkommen rundweg ab. Am 27. Juni wurde dann nochmals vor dem Schlichtungsausschuss in Leipzig über die Ferien verhandelt. In Abwesenheit des Unternehmervertreters — der Syndikus hatte sich entfernt —, erklärte sich der Schlichtungsausschuss zur Regelung der Ferienfrage für zuständig, hielt es jedoch mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen über die Lohnregelung zunächst für ungewiss, einen Schiedsspruch in der Ferienfrage zu fällen. Es blieb also nach wie vor alles unregelmäßig. Als daraufhin die Bauarbeiter in einigen Orten örtliche Regelungen durch Arbeitsbeeinstellungen zu erreichen suchten, antworteten die Unternehmer mit einer Aussperrung über ganz Sachsen. So haben die Unternehmer durch ihre Starcklosigkeit auch im Freistaat Sachsen, einem großen, wirtschaftlich bedeutungsvollen Gebiet, die Bautätigkeit lahmgelegt.

Verhandlungen im bairischen Baugewerbe gescheitert. Der Schlichtungsausschuss teilte uns mit, daß das öffentliche Interesse die Einleitung eines Schlichtungsverfahrens erfordert. Die Reichsbahndirektion hatte sich an die Behörden gewandt und die Schlichtungen nachgewiesen, die bei Nichtvollendung begonnener Bauten entstehen. Diese Verhandlungen fanden am 9. Juli statt. An der Spitze unserer Forderungen steht der Vorschlag eines Bezirksarbeitsvertrages. Dieser Standpunkt wurde von uns erneut hervorgehoben. Die Unternehmer lehnten ab, über einen Vertrag zu beraten. Es waren bereit, über die Lohnfragen zu verhandeln. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses machte den Vorschlag, über die Löhne, über die Ferien und den Tarifschlüssel (Spannung der Röhre zwischen Fach-, Hilfs- und jugendlichen Arbeitern) zu beraten. Er schlug ferner vor, die Parteien sollten sofort Verhandlungen aufnehmen zwecks Abschusses eines Bezirksarbeitsvertrages. Dazu wären wir bereit gewesen, wenn der frühere Reichsarbeitsvertrag sofort in Kraft gesetzt und bis zur Vollendung des Bezirksarbeitsvertrages Wirkung haben würde. Darauf gingen aber die Unternehmer nicht ein. Der Schlichtungsausschuss sagte folgenden Beschluß: „Die Sache wird für heute abgesetzt. Der Vorsitzende erklärt: Den Parteien wird empfohlen, sobald in Verhandlungen über die streitigen Punkte eingetreten, falls diese Verhandlungen nicht zum Abschluß führen, sich den Parteien empfehlen, den Schlichtungsausschuss längstens binnen einer Woche zur förmlichen Fällung eines Spruches anzurufen.“ Es wird erwartet, daß bis dahin eine weitere Ausdehnung des Ausstandes, sowie der Aussperrung nicht eintritt. — Es wird nun an den Unternehmern liegen,

in den nächsten Tagen den Nachweis zu erbringen, daß sie den Frieden im Baugewerbe wünschen. Am 4. Juli betrug die Zahl der Streikenden und Aussperrten 4094, demnach wären von der Aussperrung 294 Kollegen betroffen. Mit 180 Unternehmern haben wir Vereinbarungen getroffen, bei ihnen sind 2032 Kollegen beschäftigt. Wenn die Unternehmerorganisationen in den bürgerlichen Zeitungen über ihren „großen“ Aussperrungserfolg schreiben, so reden diese Tatsachen eine andere Sprache.

Aus den Baugewerkschaften.

Stettin. Seit Wendigung der Aussperrung ist der Zugang von Bauarbeitern nach hier besonders aus den Bezirken Berlin, Leipzig und Pommern so stark geworden, daß es unmöglich ist, die Kollegen hier alle unterzubringen. Wer nach hier kommt, kann nicht damit rechnen, Arbeit zu finden. Noch viel schwieriger ist es, ein Logis zu beschaffen, wenn jemand Arbeit gefunden haben sollte. Vor Zugang nach Stettin sei deshalb hiernit gewarnt.

Aus den Fachgruppen.

Bau-Werkmeister.

Verhalten der Bau-Werkmeister bei Streiks und Aussperrungen. Die Bauarbeiterhaft befindet sich zur Zeit in schweren Arbeitskampfen. Nichtsdesto weniger hat man sie aufs Strahlenpflaster gestellt, wo sie verurteilt hat, ihre Löhne den heutigen teuren Verhältnissen anzupassen. Viele laufende Bauarbeiter sind gezwungen, die schweren Opfer in diesem Kampf zu bringen, einem Kampf, der schließlich auch für die Bau-Werkmeister geführt wird. Jetzt bietet sich Gelegenheit, der Bauarbeiterhaft zu beweisen, daß die Bau-Werkmeister Gewerkschaftler sind, die die Solidarität nicht nur im Munde führen, sondern auch anzuwenden wissen. Die Bau-Werkmeister haben auf Grund der bestehenden Tarifverträge an den Bauarbeiten zu arbeiten, sie dürfen dort alle Arbeiten verrichten, die zu den Obliegenheiten eines Bau-Werkmeisters gehören. In einer besonderen Vereinbarung zum § 9 des Reichsarbeitsgesetzes ist klar gesagt, welche Arbeiten ausgeführt werden dürfen. Es heißt darin: „Im Falle eines Streiks oder einer allgemeinen Aussperrung der Bauarbeiter bleibt der Betrieb auf seinem Besten. Er soll zur Verrichtung von Arbeiten der Gesellen und Bauarbeiter nicht herangezogen werden; jedoch ist er verpflichtet zur weiteren Beschäftigung und Anleitung der Lehrlinge, zur Ausbesserung an Handwerksgeräten, Müllzug usw., zum Zuliegen von Profilen, Austragen von Bögen und Schablonen, Abwicklung von Neubauten, Aufmaß- und Abschlebung von Bauarbeiten, Ausbau von Holzgerüsten, Bestimmung von Liebermachern und Kontrolle der Baustelle, Warenaufarbeiten und dergleichen. Ebenso sind notwendige Arbeiten zur Vorbereitung und Sicherung des gemeinsamen Baues, wie Stoffarbeiten, Sicherung des gegenwärtigen Betriebs- und Bauteiles, Verhütung von Einsturzsgefahr usw. zu leisten.“ — Das gleiche gilt sinngemäß auch für die Schlichtermeister. Nicht gesagt ist, daß auch für Hilfspoliere und Unterfachmeister diese Vereinbarung gelten soll. Aber die Haupttarifkommission hat entschieden, daß die Vereinbarung auch für sie Geltung hat. Wir sind allerdings in unsern Richtlinien noch weiter gegangen und sagen, daß Streikbrecher nicht beschäftigt werden dürfen, auch Lehrlinge nicht, wenn der Unternehmer sie auf einer Baustelle zumangeht. Unklarheit besteht darüber, ob alle, die als Bau-Werkmeister vom Unternehmer beschäftigt werden, als solche zu gelten haben. Als Bau-Werkmeister im Sinne unserer Richtlinien gelten nur die, die bei Ausbruch des Arbeitskampfes mit der Leitung einer Baustelle betraut waren. Bau-Werkmeister, die vom Unternehmer mit praktischer Arbeit beschäftigt wurden oder überhaupt nur angenommen sind, um Bauarbeiten auszuführen, müssen sich den Streikenden anschließen, auch dann, wenn sie vom Unternehmer in den Lohn- und Arbeitsbedingungen der Bau-Werkmeister beschäftigt werden oder einer Werkmeisterorganisation angehören. Alle Bau-Werkmeister müßten sich über ihr Verhalten klar sein, aber leider kommt es immer noch vor, daß es mit den Richtlinien nicht so genau genommen wird. Den Werkmeistern müßte aber klar sein, daß die ausschließliche Bauarbeiterhaft darüber dann empört ist und sogenannte Handreichung als Streikarbeit bezeichnet. Wir treten daher ein, das Verhalten der Bau-Werkmeister an den Arbeitsplätzen nicht zu beanstanden, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie auch den persönlichen Mut aufbringen, konsequent nach den gegebenen Richtlinien zu handeln. — Jetzt bietet sich für die Mitglieder der Vertragsorganisation Gelegenheit, zu beweisen, daß die in der Vereinbarung aufgeführte „Neutralität“ folgerichtig aufgeführt und durchgeführt wird. Mögen die gesamten Bau-Werkmeister dadurch zu einem für uns glücklichen Ausgang der Kämpfe beitragen!

Feuerungs- und Schornsteinmaler.

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet tobt im Baugewerbe auf Betrieben der Großindustrie ein stiller, aber garb geführter Kampf gegen unsern nun abgeschlossenen Tarif. Dieser Kampf richtet sich hauptsächlich gegen das Feuerungsgewerbe und seine tariflich festgelegten Rechte auf Ausübung und Reisegeld. Um dies zu umgehen, schicken die Unternehmer einen Polier nach dem Arbeitsort, Maurer dagegen sollen am Orte eingeteilt werden. Wenn dem Tarifvertrag Geltung verschafft werden soll, muß überall, wo Feuerungsarbeiten ausgeführt werden, streng darauf geachtet werden, daß kein Kollege bei einer Wanderfirma Arbeit annimmt. Der Zugang von Maurern nach dem Industriegebiet muß unterbunden werden.

Gläser.

„Bauabend“ Nr. 2. Den Baugewerkschaften und Fachgruppenkommern der Gläser ist kürzlich die für das Jungvolk vom Gläser herausgegebene Schrift: „Bauabend“ Nr. 2 „Vom Gläsergewerbe“ ausgehändigt worden. Diese 60 Seiten starke, in guter textlicher Bearbeitung und mit

Dresden. (Fliesenleger.) Am 6. Juli sind mit den Unternehmern in folgender Weise für dieses Jahr Ferien vereinbart worden: Nach einem Monat Arbeit im Geschäft 1, nach 2 Monaten 2, nach 3 Monaten 3, nach 5 Monaten 4, nach 8 Monaten 5, nach 12 Monaten 6 Tage Ferien. Die Ferien sollen bis Ende September genommen sein. Vom 1. Oktober dieses Jahres an sollen dann Ferientarifen, ähnlich wie bei den Tischlern, eingeführt werden.

Dresden-Bühlchen. In der Fabrik Alfred Kniefling wurde für Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen ein Lohnabkommen getroffen, in dem die Arbeitszeit und die Ueberstundenarbeit geregelt sind. Vorkarbeit soll zulässig sein, dabei ist Grundlohn, daß 25 % über den Lohn erreicht werden. Arbeiter unter 18 Jahren erhalten 54, über 18 bis 20 Jahre 57, über 20 Jahre 62, Brenner, Feiliger und Tongrunder 65, Glaser 70 s Stundenlohn. Arbeiterinnen unter 18 Jahren erhalten 38, über 18 Jahre 43 s Stundenlohn. Falls die Lohnsätze in den Meißener Fabriken steigen, so steigen sie prozentual in gleicher Weise bei Kniefling. Ferien erhalten im ersten Arbeitsjahr Arbeiter und Arbeiterinnen unter Fortzahlung des Durchschnittslohnes 4 Arbeitstage, im dritten Jahre 5, im vierten 6, im fünften 7, im sechsten 8, im siebenten Jahre und darüber 9 Arbeitstage. Vorkarbeiter erhalten dabei Kegelohn und 20 %. Der Urlaub ist möglichst zwischen dem 1. Mai und 31. Oktober zu gewähren. Stichtag ist der 1. Mai. Geräte und Werkzeuge liefert die Firma. Der Vertrag hat Gültigkeit vom 1. Juli 1925 bis 31. März 1926 mit einem Monat Kündigungfrist.

Duingen. (Steingewerbeteller.) Am 7. Juli hatten wir eine erneute Lohnverhandlung mit den Vertretern der Norddeutschen Steingewerke G. m. b. H., Bremen, und den Duingen Steingew. u. Tonwarenfabriken G. m. b. H., Duingen. Dabei wurden folgende Vereinbarungen getroffen: Der Spitzenlohn für Brenner usw. beträgt 56 s. Die übrigen Zulagen für Brenner usw. betragen 8 s pro Stunde. Dieser Lohnsatz ist bis 1. Oktober dieses Jahres gültig. Sollte eine Steigerung der Lebensverhältnisse eintreten (schlechte Witterung nach dem 7. Juli), so werden immer auf 2 Punkte Steigerung je Stunde 1 s zugewiesen. Dieser Aufschlag bezieht sich auch auf sämtliche anderen Sätze prozentual. Die normale Woche beträgt 48 Arbeitstagen. Jeder Beschäftigte ist verpflichtet, nach Bedarf täglich 2 Ueberstunden zu machen, mindestens 9 in der Woche. Die Ueberstunden werden mit 20 % Aufschlag vergütet. Sonntagsarbeit mit 25 %, Festtagsarbeit mit 50 %. Die Brenner erhalten 30 % für Sonntagsarbeit und für mehr als 57 Stunden je Arbeitswoche und ebenfalls 50 % für Festtagsarbeit vergütet. Die Handwerker, wie Schloffer, Schmiede, Maurer usw. erhalten die zwischen den zuständigen Berufsverbänden und den Unternehmern vereinbarten Lohnsätze, und zwar nach der festgelegten Ortsklasse D. Vorkarbeiter erhalten 10 % über ihren jeweiligen Stundenlohn. Die Arbeitslöhne müssen mindestens 25 % über den jeweiligen Stundenlohn betragen. Wo in den ersten 3 Monaten im Afford der derzeitige Stundenlohn von 56 s zuzüglich 25 %, also 70 s, je Stunde nicht erreicht wurde, wird der Lohn entsprechend erhöht. Das übliche Sandwerkzeug- und Schaufelgeld, das bisher gezahlt wurde, wird weiter gezahlt; ferner erhalten die Fein- und -ausseher täglich 50 s Zulage zur Bewachung erforderlicher Lebensmittel, bedingt durch die Schwerarbeit. Sämtliche am 9. Mai dieses Jahres ausgetretenen Arbeiter werden wieder eingestellt und treten auch betreffs des Urlaubes in ihre alten Rechte wieder ein.

Königsberg i. Pr. (Streit der Ofenseher.) Das Lohn- und Arbeitsabkommen für das Ofengewerbe lief am 1. Juli ab. Auf unsern Antrag fanden an diesem Tage Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband statt, die zu keinem Ergebnis führten. Trotz der ständigen Verteuerung der Lebensmittel erklärten die Unternehmer, eine Lohnerhöhung nicht bewilligen zu können. Gegenüber den Lohnern in andern Gewerben sei der Lohn der Ofenseher zu hoch. Angesichts dieses Verhaltens legen die Ofenseher Königsbergs am 2. Juli geschloffen die Arbeit nieder. Wie wir erfahren, scheint den Unternehmern ihre ablehnende Standpunkt schon leid zu tun. Sie beabsichtigen, den staatlichen Schlichtungsausschuß anzurufen.

Thüringen. (Ofenseher.) Nachdem im Baugewerbe Thüringens die Verhandlungen gescheitert sind, war es sehr schwer, noch für das Ofengewerbe Verhandlungen anzubahnen. Eine Verhandlung in Weimar am 9. Juli konnte unter diesen Verhältnissen nur folgendes Resultat zeitigen, dem wir zustimmen: Der Stundenlohn für Ofenseher in den Orten Erfurt, Nordhausen, Naumburg usw. beträgt vom 9. Juli an 1,15 M., in Weimar 1,12 M., in den übrigen Orten Thüringens 1,10 M. In den Orten, wo im Afford gearbeitet wird, kommt der sächsische Ofenseherlohn in Betracht. Zu jedem Lohnsatz in diesem Tarif kommen noch 25 % dazu, also im Afford zählt die Rate 1,25. Am 1. August wird es möglich sein, noch weitere Zulagen auf den Affordtarif zu vereinbaren. Für Cassel kommt immer ein erhöhter Stundenlohn an dem festgesetzten Satz in Betracht. Wie hoch dieser zur Zeit ist, wird die Baugewerkschaft in Cassel auf Anfrage mitteilen. Adresse: Carl Jungmanns, Cassel, Spörckstraße 6.

Wir suchen per sofort tüchtige Ofensehner. Dresden: Krammische Industrie-Allgemein-Gesellschaft, Dresden-Neubau. Tüchtige, zuverlässige Ofenseher stellt sofort ein D. Arlt, Zöpfermeister, Rabes l. P., Telephon 35.

Tüchtige in andern erwerbenden Gewerkschener sucht sofort Ofen- und Zementfabrik, Naumburg, Bezirk Halle. Gehaltshändler Kerst und Ofenseher sucht für Stadt- und Landbau. Anton Hefel, Ofensehermeister, Schmalfalden l. P. Ofenseher stellt ein: Wloger, Zöpfermeister, Waagertn in Pom.

Vom Bau.

Weiße. Am 1. Juli begründeten der Maurer August Hoffmann aus Niederwiesland sowie 2 Bauhilfsarbeiter durch Genossenschaft. Wie mitgeteilt wird, ist das Anglied wegen ungenügender Vorkaufsbeachtung geschehen. Ob die Vermögensgüter schwer veräußert wurden oder ob sie mit geringeren Körperschäden weggenommen sind, ist nicht mitgeteilt.

Mettlinghausen. (Anglied f. f. f.) Am 27. Juni mußten auf der Bede „König Ludwig“ vier Fünftel in G u d e r w i c h alte Fundamente durch Sprengmunition be-

festigt werden. Das Abbiegen geschah während der Mittagspause, als die Arbeiter in der nahegelegenen Wäscherei ihre Mittagessen einnahmen. Das massive Gebäude hätte hineinreichen Schutz gegen die beim Abbiegen herumfliegenden Brocken verübt, wenn sich nicht ein Fenster darin befunden hätte, durch das ein Stück Stein von der Größe eines halben Mauersteins flog und den Arbeiter Gustav G ü n z e l erheblich verletzte, wodurch er erwerbsunfähig wurde. Der Vorfall hätte noch viel schlimmere Folgen gezeitigt, wenn G ü n z e l oder ein anderer am Kopf getroffen worden wäre. Das Anglied ist darauf zurückzuführen, daß vor dem Abbiegen kein Warnungssignal gegeben wurde; möge dies dazu beitragen, daß bei solchen Sprengungen alle Vorsichtsmaßnahmen befolgt werde.

Allgemeine Rundschau.

† Otto Friedrich. Am 8. Juli verstarb völlig unerwartet infolge eines Herzschlages der langjährige zweite Kassierer unserer Bundesorganisation, des Zentralverbandes der Zimmerer, Otto Friedrich. In dem Dahingegangenen betrauern wir einen treuen Weggenossen und aufrichtigen Kämpfer nicht nur für seine Organisation, sondern auch für die allgemeine Arbeiterbewegung. Der Zimmererverband verliert in dem Verstorbenen einen seit 1901 im Zentralbureau tätigen, treuen und umsichtigen Sachwalter. Erhebe seinem Andenken!

Znderziffern. Für Juni verzeichnet die Reichsindexziffer als Maßzahl 1,555. Deutlich sind es Lebensmittel, die die Steigerung hervorgerufen haben. Die Gruppe Lebensmittel liegt im Juni 4,5 % über dem Standtag Ende Mai. Seitdem sind die Preise für Lebensmittel weiter in die Höhe gegangen. Vor allem auf dem Obst- und Gemüsemarkt wird gewachert. So forderte man in Hamburg in der zweiten Woche des Juli für 1 Pfund grüne Bohnen 1 M. Vor dem Kriege zahlte man dafür 20 bis 30 s. Im die gleiche Zeit kosteten in Hamburger Gemüseläden 2 Pfund Kartoffeln 38 s. Früher war dafür der Preis um diese Zeit 10 s. Obst ist geradezu sträflich teuer. Ein Pfund Kirchen 50 bis 60 s, der bloße Preisunterschied von Obstland zu Ostland von 10 s war früher um diese Zeit der Gesamtpreis für 1 Pfund Kirchen. Und so etwas kommt im Index nicht zum Ausdruck! Dies und andere Beobachtungen bestärken uns nur darin, daß auch der „verbeiferte“ Index das wahre Lebensbild bei weitem nicht widerspiegelt. Angesichts solchen Wachstums sind Lohnforderungen der Arbeiterschaft nur gerechtfertigt, ja, sie sind eine kulturelle Notwendigkeit.

Gemeinnützige Wohnungsbau-Anst. G. m. b. H. G. m. b. H. Der Geschäftsbericht der G. m. b. H. für das Jahr 1924 liegt uns vor. Die erste ordentliche Generalversammlung hat dem Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung erteilt und nach den gesetzlichen Bestimmungen den Aufsichtsrat neu gewählt. Zum derzeitigen Stand des Unternehmens ist zu berichten: Im Juni 1925 wurden 23 Wohnungen bezogen, im August 1925 sind 40, im Oktober 8, Ende Dezember 86 Wohnungen bezogen. Das sind insgesamt 166 Wohnungen, über die feste Bau- und Mietverträge vorliegen. Weitere 84 Wohnungen sind beim Stadtbaureferat eingereicht, für die noch in diesem Jahre die Bauarbeiten in Angriff genommen werden. In W i s s a f e n b u r g ist bereits mit dem Bau von 14 Wohnungen begonnen worden; es besteht die Aussicht, auch in andern Städten des Bezirks Wohnungen zu erstellen.

Zweierlei Maß. Zur Förderung der Fragen des Sandwerkes und Kleingewerbes wurde von einzelnen Parteien beantragt, einen Staatssekretär für das Handwerk zu schaffen. Der Regierung war dieser Antrag zu weitgehend, dagegen war sie bereit, beim Reichswirtschaftsministerium einen Reichskommissar für das Handwerk und das Kleingewerbe zu bestellen. Diesem Reichskommissar soll ein Ausschuß von selbständigen Handwerkern und Kleingewerbetreibenden zur Seite gestellt werden. — Wir können dem Sandwerk und Kleingewerbe eine weitgehende Berücksichtigung ihrer Wünsche und Bedürfnisse, doch fällt uns bei alledem auf, daß man in Arbeiterfragen nicht so gern geneigt ist, etwas Untergekommenes zu zeigen. Die Rechte der Arbeiter, Angestellten und Beamten werden immer mehr beschnitten, während man auf der anderen Seite sogar bereit ist, einen speziellen Reichskommissar beim Reichswirtschaftsministerium zu bestellen. Daran zeigt sich, wie mit zweierlei Maß gemessen wird.

Keiner Umsatz, großer Ruhen! Der Krebschaden der deutschen Wirtschaft besteht bekanntlich darin, daß der Verbrauch an Waren, kurz gesagt, die Kaufkraft der Bevölkerung, während des Krieges und nach dem Kriege stark vermindert worden ist. Dagegen hat sich in Deutschland die Zahl derer, die sich um Fabrikation und Handel bemühen, stark gesteigert. In Berlin waren vorhanden:

	vor dem Kriege	Juni 1925	Proz.
Fachsgewerkschaftlich eingetragene Firmen (ohne G. m. b. H. und Aktiengesell.)	81 600	70 000	120 %
G. m. b. H. und Aktiengesellschaften	6 000	36 000	600 %

Dazu kommen noch Tausende von Kaufleuten, die gerichtlich registriert werden. Wir finden hier also eine Ueberbesetzung, wie sie wohl in keinem andern Berufe und in keinem andern Wirtschaftszweige festzustellen ist. Selbstverständlich wollen alle diese Leute leben. Und sie leben, indem sie die Gewinne und die Verdienstspannen steigern. Sieh es früher mal bei dem soliden Kaufmann: großer Umsatz, wenig Ruhen, so heißt heute die Lösung: kleiner Umsatz und möglichst große Ausweitung der Gewinne. Wir haben es mit wirklichen Parasiten zu tun, die am Marx unserer Volkswirtschaft saugen und eine Gesundung unserer Wirtschaftsverhältnisse vereiteln.

Der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam hat in einer kürzlich abgehaltenen Sitzung festgesetzt, daß in der Nachkriegszeit in allen europäischen Ländern in steigendem Maße eine protektionistische Handelspolitik betrieben wird, die die Völker gegeneinander abschießt, statt sie zu einen. Nicht nur die jungen Nachkriegsstaaten, sondern auch alle Freilandstaaten sind von diesem Streben erfaßt worden. Hiergegen erhebt der Internationale Gewerkschaftsbund zu Amsterdam seine warnende

Stimme. Er ruft die gewerkschaftlichen Landeszentralen seines Bundes auf, in allen Ländern die die Völker befallende Schutzpolitik zu bekämpfen, die Verarmung der Arbeitsschicht und Verteuerung der Lebenshaltung mit sich führt. Die Landeszentralen werden aufgefordert, sich energig dafür einzusetzen, daß in Europa ein allgemeiner Abbau der Zölle eingeleitet wird mit dem Ziel, einen einheitlichen Wirtschaftsverband zu schaffen, bei der Aufgabe hat, die internationale Verteilung der Rohstoffe zu garantieren, und der unter Ausschaltung kolonialer Konkurrenz zwischen den Völkern durch ein Schlichtungssystem oder Dumping den freien Zugang zu allen Märkten der Welt sicher.

Organisiert Euch! Dieser Ruf erschallt in letzter Zeit besonders oft in Internationalkreisen. Der „Deutsche Industrie- und Gewerkschaftsbund“, ein energiegeladener Vereinigungen, um auch den letzten Unternehmer in seine Organisation zu ziehen. Dieser Verband gewährt bei entsprechenden Beiträgen außerordentlich hohe Unterstützungen bei Streiks und Ausperrungen, er ist also in der Hauptsache eine Streikentschädigungsgesellschaft, die in der Mehrzahl die mittleren und kleineren Unternehmungen umfaßt. In den Mitteilungen dieses Verbandes, Nummer 86, befinden sich mehrere Zugschriften von Mitgliedsfirmen, die einige bemerkenswerte Stellen enthalten. So schreibt eine Firma der Strohhutbranche: „... Wir können jedem Industriellen nur dringend raten, sich durch Erwerbung der Mitgliedschaft bei dem genannten Verband die in Streit- und Ausperrungsfällen dringende notwendige Unterstützung zu sichern. ... Erst dann wird es möglich sein, den noch kommenden Arbeitskämpfen mit der nötigen Ruhe entgegenzutreten.“ Ein Mitglied der Holzindustrie schreibt: „Nügen nun Steuern und Abgaben sowie Zinsentwässerungen schwer auf uns ruhen, so sollte doch kein Handwerker die Beiträge zu einem Verband scheuen, der auf Gegenseitigkeit seinen Mitgliedern Streikentschädigung bietet.“ ... Ich kann allen meinen Kollegen den sofortigen Beitritt zum Deutschen Industrie- und Gewerkschaftsbund nur empfehlen; es soll dies jedoch nicht auf die lange Bank geschoben werden, damit es nicht so spät ist für die nächste Ausperrung; man weiß ja nicht, was kommen kann.“ Die Arbeiter und Angestellten sollten aus diesen Bemühungen der Unternehmer, ihre Unterstützungsorganisation zu stärken, die richtige Lehre ziehen. Sie sollten ihren unorganisierten Kollegen ebenfalls empfehlen, den Beitritt nicht auf die lange Bank zu schieben; denn „man weiß ja nicht, was kommen kann.“ Deshalb lernt von Euren Gegnern! Ihr habt die Organisation nötiger als sie!

Genossenschaftlicher Wiederaufbau. Von der zwar sehr langsamen, aber doch spürbaren Aufwärtsentwicklung der deutschen Konjunktur liefert ein Vergleich der Umsatzergebnisse von 45 größeren und mittleren Zünger Konjunkturvereinen für das erste Vierteljahr 1924 und 1925 einen Beleg. Während nämlich die Mitgliederzahl infolge Säuberung der Listen von Konjunkturnichtgehörigen der Zwangsbetriebszeit von 195 140 auf 194 065 zurückging, stieg der Umsatz von 7 978 883 M auf 9 957 410 M. Die zwei Vereine weisen einen Zuwachs im Umsatz auf, bei den übrigen betrug die Zunahme 2,8 % bis 21,6 %.

Zu den Vorkäufen in China. Die Spalten der Tageszeitungen sind seit Wochen gefüllt mit Nachrichten über Unruhen und Streiks in China. Trotzdem wird es dem Durchschnittsleser schwer fallen, ein klares Bild darüber zu gewinnen, was denn die Ursachen dieser Unruhen sind und gegen wen sie sich eigentlich richten. Es sei deshalb hier bemerkt, daß die Lebens- und Arbeitsbedingungen der chinesischen Arbeiter, die in den unter fremder Leitung stehenden Fabriken beschäftigt sind, an die schlimmsten Zeiten des Frühkapitalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts erinnern. In den Bergwerken Schantung wird bis zu 20 Stunden unter Tage gearbeitet. In Glasfabriken werden kleine Knaben bis zu 17 Stunden täglich beschäftigt. Weder in Schanghai noch in übrigen China gibt es Vorschriften, die die Kinderarbeit beschränken, auch nicht in den englischen und japanischen Spinnereien. In den englischen Spinnereien ist nicht einmal die Beschäftigung von Kindern unter 10 Jahren verboten. Man hat nur „Schritte unternommen“, um der Anziehung der „Kommission für Kinderarbeit“ geteilt zu werden, damit wenigstens diese für die Schutzvorschriften befragt wird. Die englische Regierung mußte im Interesse selbst zugeben, daß die Arbeitsverhältnisse in China außerordentlich schlecht sind. Dieses soziale Elend, das die Arbeiter Europas in den ersten Jahrzehnten der technischen Revolution am eigenen Leibe erfahren haben, wird jetzt zum Schicksal des chinesischen Proletariats. Die Ersttötung über das menschenunwürdige Dasein, das es über Männer, Frauen und Kinder verhängt, ist die eigentliche und berechtigte Ursache der Unruhen, in deren Verlauf allein in Schanghai 21 Chinesen von der internationalen Polizei getötet und 66 verwundet worden sind. Vor kurzem hat sich auch der Vorstand des ADGB in einer Sitzung mit den Ereignissen in China beschäftigt. Er spricht den chinesischen Kameraden, die sich gegen diese rücksichtslose Ausbeutung zur Wehr setzen, die hergliche Sympathie der deutschen Arbeiter aus und gibt dem Wunsch Ausdruck, daß die blutigen Ereignisse den Vertretern der europäischen Zivilisation in China das Bewußtsein schärfen und ihnen die moralische Verpflichtung vor Augen führen, im Einvernehmen mit der chinesischen Arbeiterschaft der Kulturstände solcher Arbeitsverhältnisse ein Ende zu machen.

Bücher und Schriften.

Eine neue Schatulle. Der Reichsbannerkongress (Berlin NW 40) hat nunmehr eine schönbedruckte Ausgabe vom größten deutschen Arbeiter, von Glatte, herausgebracht. Die Ausgabe ist von Dr. Arthur Goebel besorgt. In wichtiger Weise wird hier das Programm verwirklicht, das sich der Reichsbannerkongress für seine Kampfkraftsangelegenheiten gestellt hat. Neben einer labellen Uebertragung der Schatulle des Dramen finden wir auch das Lebensbild Glatte besorgt; außerdem hat Goebel durch seine Knappen aber lebendigen Einführungen zu den einzelnen Stellen und durch kurze Zusammenfassungen am Ende jedes Bandes dafür gesorgt, daß Glatte'sche Schatulle von jedermann voll verstanden und genützt werden kann. So ist die Ausgabe nicht nur gewinnbringend, sondern auch vollständig. Auch die Ausstattung des Buches ist würdig. Sechs Bände auf halbletem Papier, in Ganzleinen gebunden und laminiert ausgestattet, lassen die Ausgabe auch äußerlich als wertvolle Bereicherung jeder Bibliothek erscheinen. Die Bände, die im Buchhandel je 4,20 M. kosten, sind bereits zum Vorzugspreise von 3 M. durch die Verlagsorganisation des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14, Inselstraße 6, zu beziehen.

Die Glücke. Das sechste Erscheinen ist in dieser sozialistischen Zeit...

Bedeutung und Entwicklung der Arbeiterbildungsvereine. Die 1877...

Der deutsche Arbeiter in Politik und Wirtschaft. nennt die Schriftsteller...

Körperbildung - Mächtig. Mächtig freier Menschen. Herausgegeben vom...

Bekanntmachung des Bundesverbandes. Ausgeschlossen auf Grund § 16 der Bundesgesetzgebung...

Aufforderung. Aus der Waugewerkschaft Sigmaringen ist der Hilfsarbeiter...

Nom 7. bis 13. Juli haben folgende Waugewerkschaften Gelder an die...

Walde 430,70, Altdilling 500, Alen 100, Augsburg 2000, Amberg 22,50...

Für die Woche vom 19. bis 25. Juli ist der 30. Bundesbeitrag für 1925 zu zahlen.

Golßen 120,50, Groß-Mühen 187,98, Wöppingen 1300, Guben 850...

800, Zrebniß 450, Nedermünde 801,90, Ilm 2000, Barel 507,90...

Von Hingehender Streifenunterstützung zurück: Marienwalde 5,20...

Protokolle: Aufgab a. R. S. M., Freiburg i. S. 11,20, Freiburg 8...

Grundsteinbeiträge: Guben 8,50, Guben 7, Croßenhain 8,50...

Bundesbeiträge: 2,50 M. Brale, Darmitz, Velzig, Wahn, Barß,...

Der Bundesvorstand.

Sterbefahel. Durch den Tod verlor der Bund folgende Mitglieder: Danzig, Friedrich Rätzke...

Grimmen i. P. Achtung, Waure! Alle interessierten Redakteure...

Reklamepreis nur 5.- Mark. Kostet echte deutsche Herran-Anker-Uhr Nr. 51...

!! Pickel, Mitesser !!. Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.

Mandolinen, Laute, Gitarren, Violinen etc. Mandolinen, Laute, Gitarren, Violinen etc.

Louis Mosberg, Bielefeld. Spezialfabrik für Verfahr- und Sportkleidung...

Mauerhosen. Leder, schwer, 1/13 M. u. etwas leichter 9 M. Verlang, Sie Muster...

Reste in Manchester und Reikord. 7-15 Meter lang, und in Kleider-Samt...

Gillige böhm. Seidenern. Ein Kilo: graue geschlossene 3 M...

Arcona-Räder. Das Lieblingsspielzeug der Rennfahrer u. Tourfahrer. Das ist ihr Arcona...

Oeffentlicher Dank! Richtig geklebt von sehr tüchtigem Rückenmark und Nervenleiden...

Von zwanzigjährigem Magenleiden befreit!

Dankschreiben: Da ich sollte operiert werden, wollte ich erst Herrn Magenleiden...

Wie mir geboren. Sobald ich in mein Mutterbauch zurückkehrte, wurde ich meiner Eltern...

durch diesen Tee zu gebunden. Auf diese Wirkung wollte ich mir gleich 3 Patente...

Die Wiederbelebung der keramischen Baukunst.

Von Friedrich Guth.

Die Farblosigkeit und Eintönigkeit unserer modernen Städte mit ihren feinenartigen, grau in grau behandelten Wohnhäusern, deren lange Reihen nur hier und da durch das Grün der Alleen und die bunten Rabatten der Schmuckplätze belebt wird, gab gegen Ende des vorigen Jahrhunderts vielen Architekten Veranlassung, eine Wiederbelebung der farbigen Architektur zu fordern. Das Wort „farbige Architektur“ war neu geprägt, der Gedanke einer farbigen Behandlung der Fronten, Dächer usw. war aber nicht neu; im Altertum war die farbige Behandlung der Bauwerke etwas Selbstverständliches. Auch der kostbare Marmor wurde bemalt, auch die deutschen Städte des Mittelalters waren reich an farbigen Reizen, obwohl sie kommen und gebundenen Straßen, die reich bewegten Dächer, der ganze Aufbau der Stadt, der dem Wanderer bei jedem Schritte ein neues Bild in den Gesichtskreis rückt, der Wirkung durch Farben weit weniger bewußte als unsere langgestreckten Straßen mit hohen Mietsgebäuden, die trotz der Fenster und Balkone und der reichen Darstellungen, Säulen, Pilastern usw. eintönig wirken. Es ist nicht recht verständlich, warum man sich bei diesem Schrei nach der Farbe nicht sofort der keramischen Architektur erinnerte, die doch natürlich die Behandlung der Fronten in sehr mannigfachen, lebhaften und stumpfen Farben gestattete und schon seit Jahrhunderten die menschlichen Wohnstätten gerade durch ihren Farbeiz reich gemacht hatte. Aber die Backsteinarchitektur war durch die nächsten Schulbauten, Gerichts- und Verwaltungsgebäude, Bahnhöfe, Markthallen, die in Berlin und andern Großstädten errichtet worden waren, aber auch durch zahlreiche Privathäuser mit ihren gelackten Verblendssteinfronten in Mißkredit geraten. Die matten Farben dieser „Fassaden“, die unermittelt aus den eintönigen, grauen Flächen der Säulereihen hervorstachen und noch heute unangenehm auffallen, waren wenig geeignet, die Farbebauweise mit dem Begriffe „farbige Architektur“ zu verbinden. Zwar gab es überaus reizvolle Vorbilder der mittelalterlichen Backsteinarchitektur, doch wollte man in der Wahl der Farben gar nicht beschränkt sein und, unter Einwirkung der modernen Maler, der Seifenmaler und Futuristen, womöglich alle Straßenzüge nach Prinzipien der Malerei behandeln, um überall farbige Stadtbilder zu erzeugen. Der große Missetat dieser Zeit wurde Bruno Zevi, der dunkle Natur von der Erde abhing, aber dennoch blieb diese Bewegung in ihren Anfängen stecken, wenigstens in den Städten — denn bei den Siedlungskolonien in ländlichen Gebieten findet man sehr schöne Beispiele einer abwechslungsreichen, farbigen Architektur, die aber namentlich darauf zurückzuführen ist, daß man in den ersten Jahren nach dem Kriege, also in einer Zeit, wo man sich mit besonderer Vorliebe der Sparbauweise bediente, überhaupt kein anderes Mittel hatte, die Fronten der nach einem Schema erbauten kleinen Häuser zu beleben; denn in Wahrheit bestehen sie größtenteils aus glatten Umfassungswänden mit vierseitigen Löchern darin, den Türen und Fenstern. Jedes Gefsim, jeder Vorsprung, jede Gliederung hätte den Sparbau in der Zeit der großen Not zu sehr verteuert, und die nötige Abwechslung ließ sich am besten dadurch erreichen, daß man beim Streichen des einen Hauses etwas Blau, beim andern etwas Gelb, Rot oder Grün in die Fugen brachte. Die willkürliche Bemalung der Fronten mit Quadraten, Dreiecken, Kreisen, Bändern usw., wie dies zum Beispiel bei einigen Häusern in Berlin und Magdeburg gebräuchlich ist, fand keinen Anklang, und man kann diese Art der Dekoration, die im Unpaar und andern Vergnügungsorten vielleicht eine gewisse Beachtung hat, heute in der ernsthaften Architektur als völlig überflüssig ansehen. Man kehrt wieder zu vernünftigen Gedanken zurück, und einer dieser vernünftigen Gedanken ist die Wiederbelebung der Backsteinarchitektur.

Einen der wichtigsten Gründe für die lange Vernachlässigung der Backsteinarchitektur bildet auch die gewaltige Entwicklung des Betonbaus. Bei Betonbauwerken konnte im Grunde nur ein Verputzen, Glätten oder Aufrauhen der in Formen gestampften oder gegossenen Mauerwerke in Betracht kommen. Ein Verblenden von Betonkörpern mit Backsteinen wäre doch eine zu verlorene Architektur. Es ist an sich ebenso beschränkt, ein aus Grobmörtel hergestelltes Bauwerk mit Backsteinen zu verblenden, wie ein Backsteinmauerwerk zu verputzen. Das letztere läßt sich aber technisch gut begründen. Ordinaire Mauersteine sind viel zu porös, viel zu ungleichmäßig und zu wenig witterungsbeständig, um sie direkt den Einflüssen von Regen, Schnee und Frost aussetzen zu können. Die Ruhbede gewährt ihnen den nötigen Schutz; die Betonwand bedarf aber keiner weiteren Schutzdecke — hier kann eine Verklebung nur ästhetischen Zwecken dienen. Der modernen Forderung nach farbiger Behandlung der Architektur wie aber ein von Natur farbiges, witterungsbeständiges Material, wie hartgebrannte Ziegelsteine, Terrakotten usw., weit eher geeignet als ein Material, das erst nachträglich mit Farben gezieret werden muß, die unter dem Einfluß von Wind, Luft und Feuchtigkeit nicht von langer Dauer sein können. Rangsam gewinnen wieder der farbige Backstein, Ziegel und sonstige keramische Bauförpner neuen Boden.

Die farbige Bauförpner ist schon so alt wie die Bauförpner; der Ägypter zeigt stets eine besondere Vorliebe für bunten glasierten Relief, und die aus erhaltenen alten Bauwerkstümpfen sind von märchenhafter Pracht. Ursprünglich wurden die Ziegel nur lufttrocken hergestellt; später wurden sie aber in schwachen Feuer gebrannt. Aus dem vierten Jahrtausend vor Christi flammen die ersten, noch erhaltenen gebrannten Ziegelsteine. Das Ursprungsland war Mesopotamien; von hier aus verbreitete sich der Ziegelbau über Persien, Ägypten, Kleinasien, die Länder des Nils, Griechenland, Italien, Spanien,

Galien und Germanien. Später findet der Ziegelbau in ganz Deutschland, Holland, Dänemark, England und Amerika die weiteste Verbreitung; er entwickelt sich in der norddeutschen Backsteingotik zur höchsten Vollkommenheit. Seine große Verbreitung verdankt dieses Baumaterial seiner Witterungsbeständigkeit, Helligkeit und seiner mannigfachen Verwendungsmöglichkeit; vor allen Dingen sind aber die hartgebrannten, an der Oberfläche gesinterten Steine unermüdetlich und darum für den Frontbau ganz besonders geeignet. Die ältesten, über 7000 Jahre alten Backsteine Babyloniens befinden sich heute noch in einem Zustande, der sie wie neugebraunte Ziegelsteine für ihren Zweck geeignet macht.

Durch die Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft sind auch zahlreiche Schmuckgemälde aufgedeckt worden, ferner plastische Darstellungen von Tieren, wie zum Beispiel auf der Wutz des Nebutabnegar in Babylon, die Jahrtausende überdauert, also eine ganz beispiellose Beständigkeit bewiesen haben. Das gilt nicht nur von den keramischen Körpern selbst, sondern auch von den Farben, die neben Weiß, Gelb, Rot auch ein leuchtendes Blau und Grün aufweisen.

Doch ich will mich nicht so lange bei historischen Beispielen aufhalten; es ist mir mehr darum zu tun, zu zeigen, daß die Keramik sich modernisieren mußte, um die Gunst der Architekten, Architekten, Bauherren usw. auf neue zu erringen. Den ersten Anstoß gab wohl die Pariser Weltausstellung, doch traten ihre Einwirkungen in Deutschland zunächst nicht deutlich genug hervor. Die Entwicklung ging langsam vor sich, doch war die keramische Baukunst in Wien (1914) vertreten. Inzwischen konnten sich die neuen Fortschritte nicht recht auswirken, weil bald darauf der Krieg ausbrach, so daß die keramischen Werte keine Gelegenheit fanden, ihre neuen Leistungen zur Geltung zu bringen. Sie traten hauptsächlich nach dem Kriege hervor, namentlich bei den Neubauten der Verbände; als ein besonders bedeutungsvolles Backsteinmauerwerk kann hier der neue Bahnhof Friedrichstraße in Berlin erwähnt werden, mit seinen Backsteinornamenten und Figuren aus wetterfestem Ton in halbmatter schwarzer Glasur.

Auf der Pariser Weltausstellung des Jahres 1900 hat namentlich die holländische Porzellanmanufaktur die Anregung gegeben, Interlagurmaterialien für keramische Dekorationen anzuwenden; aber auch die farbigen und matten Glasuren des französischen Steinguts, das hier zur Schau gestellt war, hat die Bauförpner beeinflusst. Auf der Weltausstellung sah man bereits ganze Fronten, die mit großen matten Glasurkeramiken verkleidet waren. Derartige große Platten hat man auch für die Innenarchitektur des Bahnhofs Friedrichstraße verwendet — sie wirken namentlich in Verbindung mit Backsteinen sehr vornehmlich. Als eine musterghültige Innenarchitektur dieser Art kann der architektonische Rahmen der Bücherstände in der Treppenhalle des Bahnhofs hervorgehoben werden. Diese modernen keramischen Erzeugnisse, die auch in umfangreicher Weise zu Kaminbauten in Hallen, Dienen, Speisekammern usw. Verwendung finden, sind meist nicht so eintönig gefärbt, wie dies bei den früher beliebten glatten Verblendssteinen der Fall war. Wie in der keramischen Spiel der Farben und Glasuren, die das Feuer beim Schmelzen des Tons und der metallischen Zuschätze hervorbringt. Ein Vorhinderer auf diesem Gebiete der Bauförpner war Meister W. K. in Diegeln. Infolge des starken Spiegelns und Blendens der überaus glatten Glasuren können die Farben häufig nicht recht zur Geltung kommen; Maß gibt aber die matten und stumpfen Glasuren vor, die nicht allein eine unbegrenzte Farbenpalette ermöglichen, sondern außerdem durch die gestrichelte, flammige, irisierende Behandlung ihren besonderen Reiz besitzen und höchst malerische Wirkungen ermöglichen.

Derartige Erzeugnisse hat auf der letzten Baumeisse in Leipzig auch die Bergbauaktiengesellschaft N. S. (Niederbau) ausgestellt, und zwar in einer sehr wirkungsvollen Kasse, deren Hintergrund, ein breites, von drei kräftigen Pfeilern getragenes Portal, ganz aus keramischen Erzeugnissen der Gesellschaft aufgebaut war, namentlich auch aus mattschimmerndem Eisenkitt-Ferromaterial. Es zeigte sich hier, daß das Material wegen seiner Farbe und Struktur den größten monumentalen Aufgaben gerecht wird, aber auch gleich vortrefflich zur Lösung schlichterer Aufgaben verwendet werden kann. Der metallische Fluß des Materials auf herabgefallenen Material im Dienste der Plastik verwendet werden und metallener Plastik ebenfalls an die Seite gestellt werden kann, beweisen eine Anzahl künstlicher Werke (Standbild des Alten Fritz, Frauendübel und Tiergestalten), die gleichzeitig ausgestellt waren. Hervorgebrachte keramische Quadern, Architekturplatten und hartgebrannte Steine für Fronten liefern unter andern die Illersdorfer Werke (Niederbüllersdorf, Kreis Sorau); ferner verdienen die gebämpften Terrakotten von Richard W. in Witten in Berlin bei Berlin, wie sie zum Beispiel für Gebäude der Gewerkschaft in Witten, für das Rathaus in Belsen und andere hervorragende Bauten, Willensgebäude usw. Verwendung fanden, hier hervorgehoben zu werden.

Der Backsteinbau, im Gegensatz zum Verblendsbau, scheint heute besonders beliebt zu sein. Er verwendet hartgebranntes Voll- oder Hohlstein, die gleich bei Ausführung des Bauwerks im richtigen Verband verlegt und nur nachträglich mit hellfarbigem Mörtel nachgefüllt werden. Verblender, wie sie früher verwendet wurden, Gelb- und Viertelsteine, wie zum gleichmäßig vorderer oder gelber Färbung beziehungsweise blindefnen Glasuren für Streifen, Mörtelsteinen usw. werden heute verhältnismäßig selten angewendet. An ihre Stelle sind die jetzt witterungsbeständigen und wasserfesten Verblendsklinker getreten, die eine ganz unbegrenzte Dauerhaftigkeit besitzen.

Was man als „Keramik“ bezeichnet, das sind Architekturstücke, die dazu dienen, einzelne Teile, wie Zierornamente, Fensterumrahmungen, Gesimse, Säulen, Pfeilerköpfe usw. besonders hervorzuheben. Hier kommen neben der architektonischen Wirkung dieser quaderartigen, häufig mit schönen Reliefs versehenen Stücke auch praktische Gesichtspunkte in Betracht. Diese Architekturstücke sind nicht nur gegen Witterungseinflüsse, sondern auch gegen mechanische Angriffe an den Ecken der Pfeiler usw. natürlich weit widerstandsfähiger als Putz.

Wie ich bereits hervorgehoben habe, vollbringt die keramische Bauindustrie jetzt auch ganz hervorragende Leistungen in der Herstellung von Bauplastik. Es werden sehr schöne Reliefs für Fronten und Vorhallen, Kandelaber, figürlicher Schmuck für Portale, Treppenhäuser usw. hergestellt. Sie sind ebenso witterungs- und lichtbeständig wie die Eisenkitt, besitzen aber zugleich auch den Vorzug der Billigkeit, sofern sie fernwärtig hergestellt werden, was technisch keine besonderen Schwierigkeiten bereitet. Die Vorzüge der großen Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit machen die keramischen Bauelemente, namentlich die Verblendung großer Platten, für öffentliche Gebäude, Bahnhöfe, Markthallen, Geschäftshäuser usw. besonders geeignet; ferner wegen ihrer großen Saubereit und leichten Reinigung auch für Krankenhäuser, Badehäuser, Kassen und Fleischhäuser usw. Die Weiterentwicklung des figürlichen keramischen Schmuckes führt schließlich zur Herstellung von Grabdenkmälern und Denksteinen dieser Art. Es ist sehr erfreulich, daß die keramischen Werke, die Jahrzehnte hindurch auf das schwerste durch die Abkehr von der Backsteinkaufweise gelitten haben, nun durch die Vervollkommnung ihrer Techniken, durch geschickte Anpassung an den neuen Geist in der Architektur Mittel und Wege gefunden haben, keramische Erzeugnisse wieder in größerem Umfang zu propagieren und die Gunst der Architekten zurückzuerobieren.

Allgemeines.

Fenster aus Zement. Bei der Besichtigung einer Zementwarenfabrik hatte ich Gelegenheit, der Anfertigung von Fenstern aus Zement beimohnen zu können. Das Gezielte von Fenstern aus diesem Baustoffmaterial dürfte wohl etwas ziemlich neues auf dem Gebiete der Fenster in der Zementbranche sein. Die angefertigten Fenster waren 1,50 m breit und 3 m hoch. Zu diesem Zweck war eine Holzform in dieser Größe angefertigt, in die der dickflüssige Zement gegossen wurde. Die Holzform war aus gehobelten Brettern hergestellt; die zusammengefügten Rippen hatten für alle Teile des Fensters die Breite und Stärke, wie die Höhen und Weiten, Kämpfer, Stützfüße, Sprossen usw. eines Holzfensters. In diesen Rippen lagen in der Mitte Rundstahlschäfte von 1 cm Stärke, die an den Kreuzungen der Stäbe, Stützfüße und Futtermatten miteinander kreuzartig verbunden waren und dadurch dem Zementfenster den Halt und die Verbindung geben. Nach dem Hartwerden des Zementes wird die Holzform herumgedreht und von dem Zementfenster abgehoben, das nun aufgestellt fertig dasteht. Damit sich die Holzform leicht ablösen und abheben läßt, wird sie erst mit einer dünnen Flüssigkeit ausgefettet. Damit diese Art Fenster ein lauberes Aussehen erhalten, werden sie noch mit feinem, dünnem Zement überstrichen. In den Stützfüßen, Sprossen und Futtermatten sind nur Mittelfüge enthalten, die durch Verlegen von Weilen in die Holzform beim Ein gießen des Zementes gebildet werden. Über auch ein breiter Futterfuß wurde in dem oberen Teil des Fensters in derselben Weise hergestellt, in der ein Knappfüßchen, ebenfalls aus Zement, angebracht wird. Außer diesen Futterfüßen sind alle Teile kumpf und rechtwinklig. Die Fenster beim Hochbau gleich mit eingemauert wird, indem bei dieser Art Fenster kein Anschlag notwendig ist; sie werden mit in das Mauerwerk hineingearbeitet. Verglast werden dann diese Fenster im Bau. Zum Verfestigen der Glascheiben wird ebenfalls weißer Zement verwendet, der genau wie der Fensterkitt als Paste mit einer schmalen Kugelle aus dem Glas ausgeföhrt wird und die Abdichtung zwischen dem Glas und dem Zementfenster herstellt. — Die Herstellung solcher Fenster geschieht hauptsächlich für solche Räume, in denen sich viel Wärme und Dämpfe entwickeln, oder wo chemische Produkte hergestellt werden, die durch Ausströmen von säurehaltigen Dämpfen die Holz- oder Eisenfenster schnell zerstören. Von sachmänniger Seite wird behauptet, daß sich die Zementfenster in der Praxis bedeutend besser bewähren würden, als die Erfahrungen bis jetzt bei den Holz- und Eisenfenstern in dergleichen Räumen ergeben hätten. Auch die Leipziger Frühjahrsbaumeisse hatte einige Modelle von Stallfenstern aus Zement, gleich fertig verglast, zur Schau gestellt. Karl Leipzig.

Zageslichtglas. Dies ist der Name für ein blaungrünliches Leberglanzglas, woraus Lampenröhren, -schalen, -gloden und dergleichen angefertigt werden und das aus einem blaueigenen Grünblei und dünnem Opalglas als Leberglanzglas besteht. Die Tageslichtgläser usw. geben ein schönes, bläulich-weißes Licht, das aber dem goldgelben Tageslicht gar nicht ähnlich ist, sondern sich eher mit dem silbernen Dichte des Mondes vergleichen läßt, so daß das Glas seinen Namen eigentlich zu Unrecht trägt. Die Beleuchtungskörper aus Tageslichtglas werden deswegen wohl für die Beleuchtung von Arbeitsräumen und dergleichen, wo ein möglichst helles Licht nötig ist, keine weitere Verwendung finden, dagegen wirken sie bei Schaufensterbeleuchtung und ähnlichen Zwecken glänzend. Für Arbeitsräume kann das Glas seinen Namen eigentlich zu Unrecht tragen, denn es empfiehlt sich nicht, denn bekanntlich wirken Farben sehr stark auf die Nerven des Menschen ein; und was ist gerade diejenige Farbe, die am wenigsten belebend auf das Gemüt des Menschen wirkt.